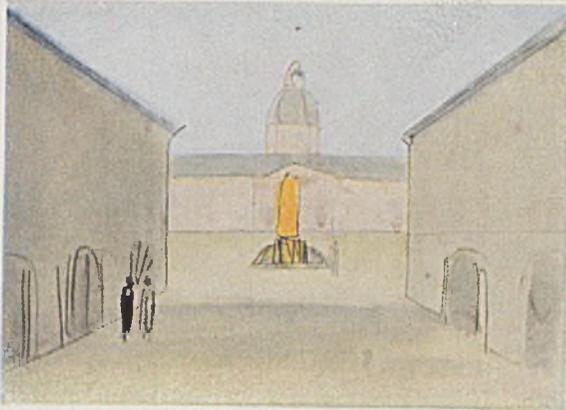


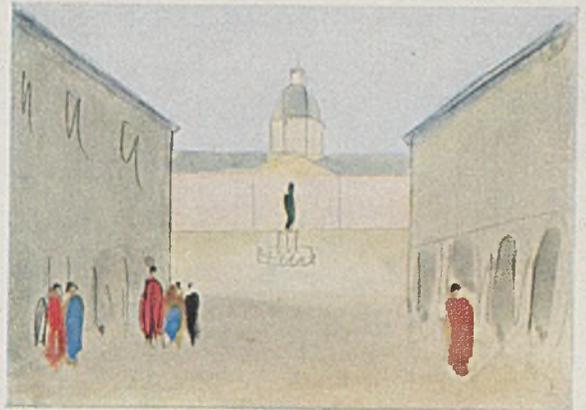
GRUNDSÄTZLICHES ÜBER KUNSTERZIEHUNG UND KULTUR DES FARBENGEFÜHLS

Von Prof. Dr. *Max Laeuger*, Karlsruhe

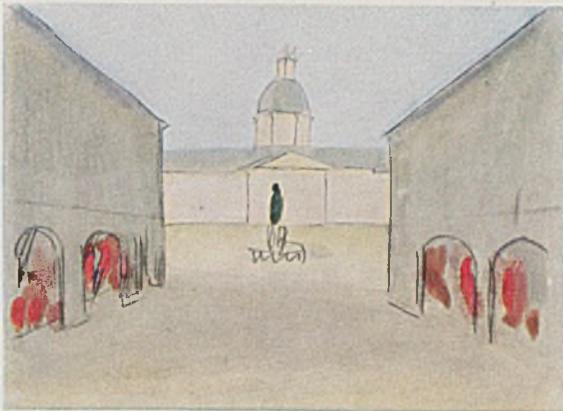
SECHS MÖGLICHKEITEN FÜR DEN FARBIGEN AKZENT IM STRASSENRAUM



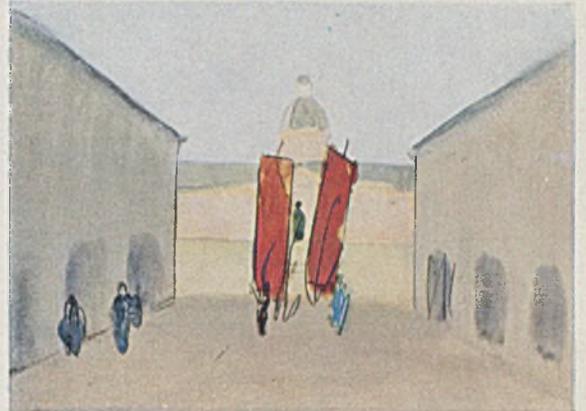
Denkmal



Menschen



Auslage



Festzug



Blumen



Festschmuck

Was geschieht, wenn auch der Himmel seine bunten Farben zeigt?

DER BAUMEISTER

EINUNDREISSIGSTER JAHRGANG / FEBR. 1933 / HEFT 2



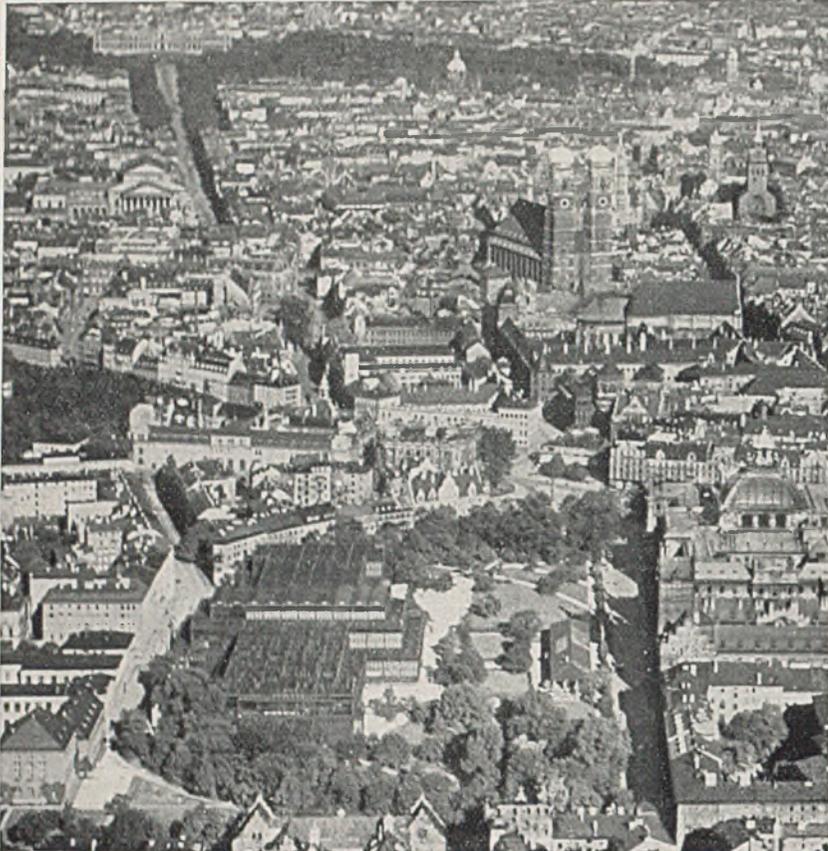
Der alte, 1854 von Oberbaurat Voit und Ing. Werder erbaute Glaspalast, dem 1851 ein ergebnisloser Wettbewerb voranging und der vom 6. zum 7. Juli 1931 verbrannt ist. Voit war Schüler Gärtners und baute die Neue Pinakothek. Sein Glaspalast ist „eines der ersten gültigen Dokumente des Glaseisenbaues“ (Hausenstein, 1931).

NEUBAU EINES KUNSTAUSSTELLUNGSGEBÄUDES IM GELÄNDE DES ALTEN BOTANISCHEN GARTENS IN MÜNCHEN

Diese Veröffentlichung ist in erster Linie der *Erhaltung* des Alten Botanischen Gartens in seinem sehr schönen Baumbestand und der städtehygienisch allein wirksamen *Ostwestrichtung* gewidmet. Weiterhin möchte sie aber auch zur Klärung rein ästhetisch-städtebaulicher Fragen beitragen in der Weise, daß die jetzige und spätere Wirklichkeit etwas mehr auch schon in den Bereich der Vorüberlegungen und der Planung einbezogen werden möge, erst recht aber in den *endgültigen* Entwurf. Zu dieser *Wirklichkeit* sollte zunächst das Schöne und Wertvolle, das jetzt schon da ist, zählen, weiterhin auch die Anziehungskraft, welche eine in *jeder* Hinsicht *gute* Lösung weit über Münchens oder Bayerns Grenzen hinaus haben würde. In diesem Sinne sollte man nicht über den alten Glaspalast und die in ihm immerhin schon verwirklichten geistigen Werte einfach hinweggehen, wie Professor Abel es in seiner Denkschrift (Seite B 13) wünscht. Der Arbeitsweg dieses Heftes führt vom *Vorentwurf* Professor Abels, dessen Denkschrift in der Beilage Wort für Wort bezüglich der städtebaulichen Fragen zu würdigen versucht wurde, zu den durchaus positiv zu wertenden Arbeiten des Wettbewerbes und deren Beschreibungen durch das Preisgericht. Die einzelnen Arbeiten sind nach Gruppen geordnet. Und zwar stehen diejenigen mit dem Bau im *westlichen* Teile des Parkes am Anfang (S. 43—46). Es

folgen die Arbeiten, welche das Schwergewicht auf die *Nordseite* und nach *Nordosten* legen. Den *Nordlösungen* waren teilweise außerordentlich *sorgfältige städtebauliche Begründungen* beigegeben, welche wir auf Seite 49 bis 55 wiedergeben. Wir verweisen besonders auf den „Versuch eines Denkweges zu einer städtebaulich richtigen Lösung“. Auf den folgenden Seiten 56—58 ist ein *nach* dem Wettbewerb aus einer Wettbewerbsarbeit *weiterentwickelter*, allgemein gehaltenen neuer Vorschlag für eine *Nordlösung mit Freihaltung des Parkes in Ost-Westrichtung* gezeigt, die nicht nur den Park in seinem alten Bestande völlig erhält und um ca. 2000 qm vermehrt, sondern auch in der ausstellungstechnischen Ausnutzung, also im ideellen und materiellen Wirkungsgrad (siehe die vergleichende Tabelle auf S. 58) sich *günstiger* stellt als die Arbeiten mit Westlösungen. Auch das dürfte heute, wo das Geld so knapp ist, dem Bauherrn nicht so ganz gleichgültig sein. Von Seite B 17 ab sind Gutachten wiedergegeben, welche auch heute noch ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden verdienen. — Wir sind ganz fest davon überzeugt, daß die Ausführungen dieses Heftes, welche lediglich dem Schutze eines städtehygienisch unersetzlichen Wertes dienen sollen, auch nur so verstanden und als entsprechende Anregung beim endgültigen Entwurf dienen werden, zu welchem Herr Prof. Abel nun beauftragt wurde.

Guido Harbers



Luftbild des Alten Botanischen Gartens von Westen

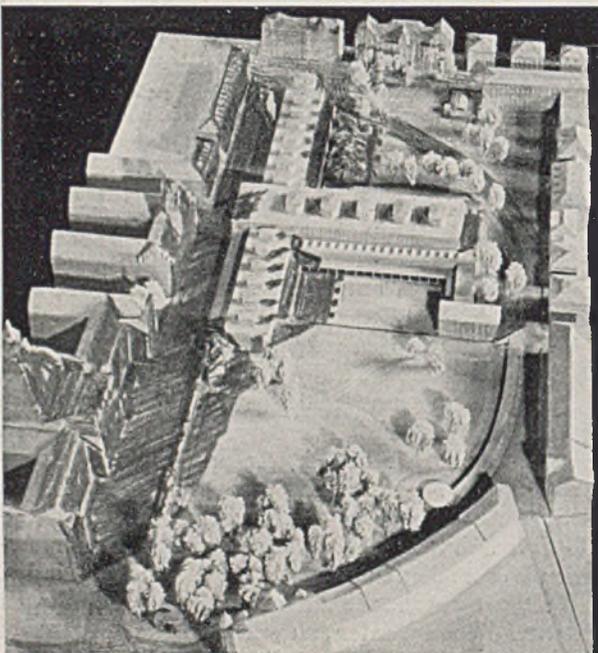
Es zeigt, daß vom städtebaulichen Standpunkt aus lediglich eine Verbreiterung der ost-westgerichteten Grünfläche nach Norden und Wegfall des Studiengebäudes erwünscht sein kann, daß es aber nun falsch wäre, diese Grünarchitektur durch Steinarchitektur zu ersetzen.

Sehr deutlich wird an diesem Luftbild die Beziehung des Alten Botanischen Gartens zur Frauenkirche! Vor allem der Blick aus dem Westteil des Parkes über diesen hinweg auf die „Frauentürme im Grünen“ ist zu erhalten.

Eine weitere Beziehung: Es weist die Achse der Maximilianstraße vom Maximilianeum über den jetzigen Promenadeplatz und die Pfandhausstraße, nördlich der Deutschen Bank vorbei, auf den Park. Hier wäre vielleicht später noch einmal etwas zu verbessern!

Die Diagonale der Sophienstraße tritt sehr scharf in Erscheinung. Sie wird jede Platzgestaltung à la camillo Sitte vereiteln.

Die Modellbilder des Abelschen Vorprojektes von Osten (l. unten) und von Norden (r. unten) zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der westliche Teil des Parkes durch den Neubau vernichtet bzw. der Benutzung durch die Öffentlichkeit völlig entzogen wird bis zu einer Linie, welche etwa von der Ostseite der Arcisstraße zum westlichen Flügel des alten Justizpalastes verläuft. Weiterhin geben die Modelle in überzeugender Weise darüber Aufschluß, daß über den Verkehrsschacht der Elisenstraße hinweg eine architektonische Anknüpfung etwa an den nördlichen Turm des neuen Justizpalastes nicht gewonnen werden kann. Nach unserer Ansicht kann sich eine Gesamtbeurteilung auch bei der allerherrlichsten Architektur über die Summe dieser Einwände nicht einfach hinwegsetzen. Das hätte wenigstens mit „Städtebau“ nicht mehr viel zu tun.

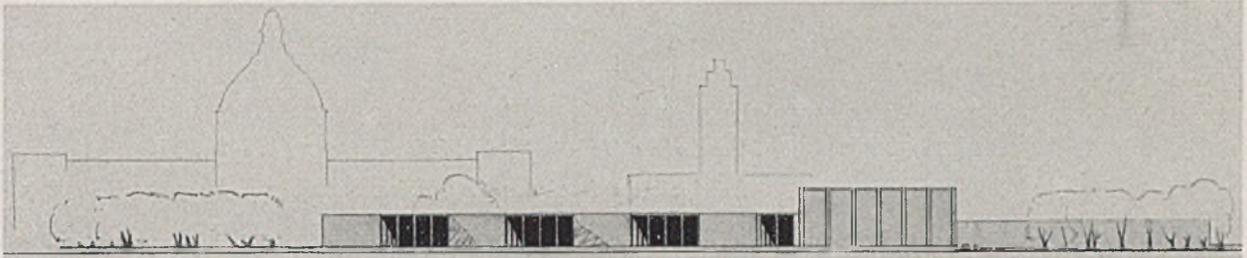
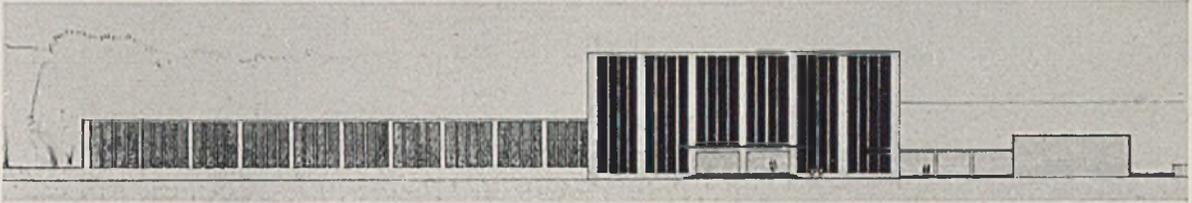


Vorprojekt von Professor Adolf Abel

Der photographischen Aufnahme lag ein falscher Lichteffekt (steiles Sonnenlicht kann nicht von Nordosten scheinen) zugrunde. Der normale Sonneneinfall wurde in das linke Modell eingezeichnet.

Bereits im Juni-Heft 1932 wurde anlässlich der Ausstellung des Abelschen Projektes ganz eindeutig auf die städtebaulichen Erfordernisse hingewiesen („der Lenbachplatz ist schon mit einem Abschluß durch Tor und Baumgruppen versehen. . . Möglichste Erhaltung des mit wertvollem altem Baumbestand versehenen Parkes in Ost-West-Ausdehnung. . . Besonnung! . . . Lage des Hauptzugangs nach Norden und Osten. . . Größter Nutzeffekt auf geringster überbauter Fläche.“) Harbers

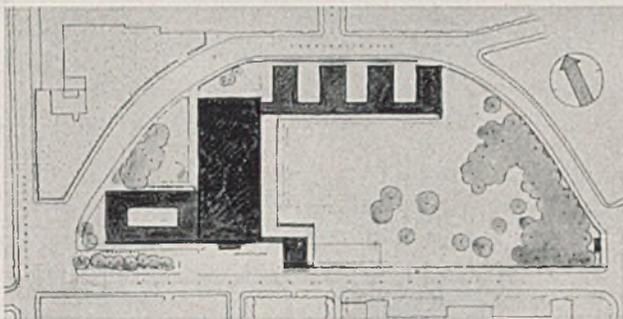
WESENTLICHE ARBEITEN DES GLASPALAST-WETTBEWERBS



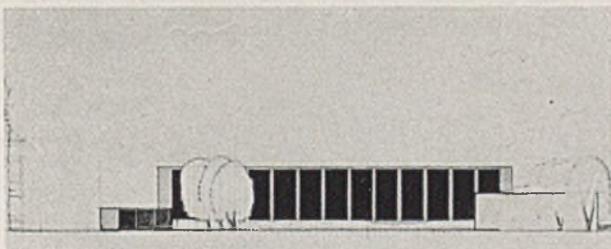
1. Preis. Verfasser Cl. Böhm, Reg.-Baumeister, und Ed. Feldpausch, Architekt, Augsburg
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16

Oben Hauptfront an der Elisenstraße (1:1000), darunter Nordseite zur Arcisstraße (1:2000)

Die Achse des Saalbaues (unten links im Lageplan) ist gegenüber derjenigen an der Luitpoldstraße etwas versetzt. Die Arcisstraße mündet auf niedere Pavillons. Diese sind (siehe Grundriß unten links) nur durch die große Halle hindurch zu erreichen. Die Gärten liegen nach Norden. Der Querschnitt (links unten) zeigt ein Raumverhältnis von ca. 1 (Höhe) : 3 (Breite). Wie erscheinen Oberlicht und Dachkonstruktion im Äußeren?



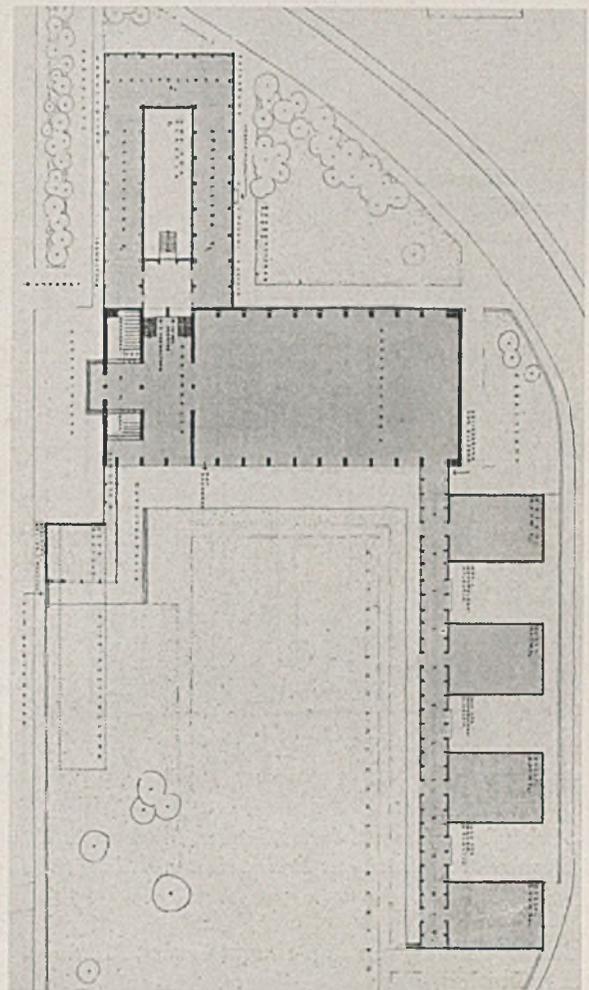
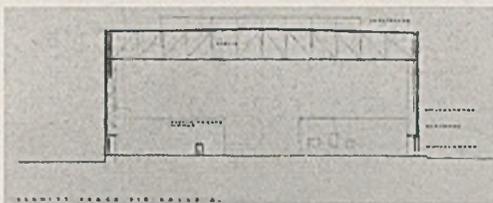
Lageplan i. M. 1:5000

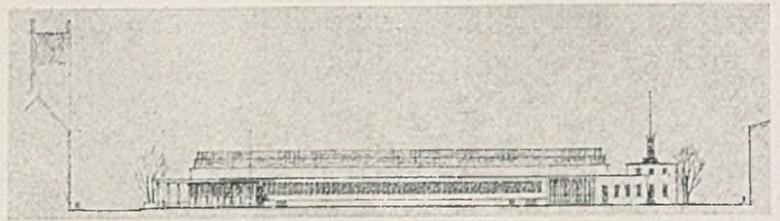
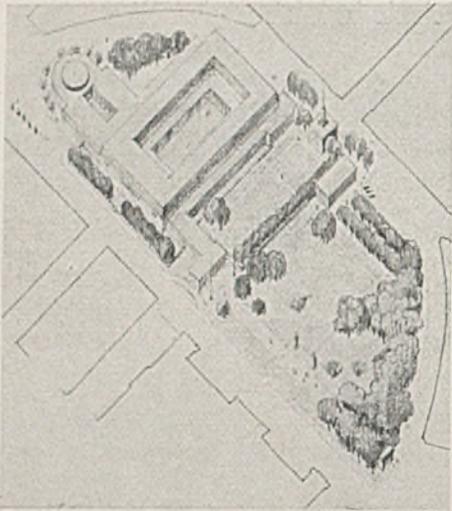


Oben Ansicht von Osten (Lenbachplatzseite) i. M. 1:2000

Unten Querschnitt i. M. 1:1000

Rechts Grundriß i. M. 1:2000





2. Preis. Verfasser Karl Hocheder, Reg.-Baurat, und Karl Badberger, Reg.-Baurat, beide im Landbauamt München

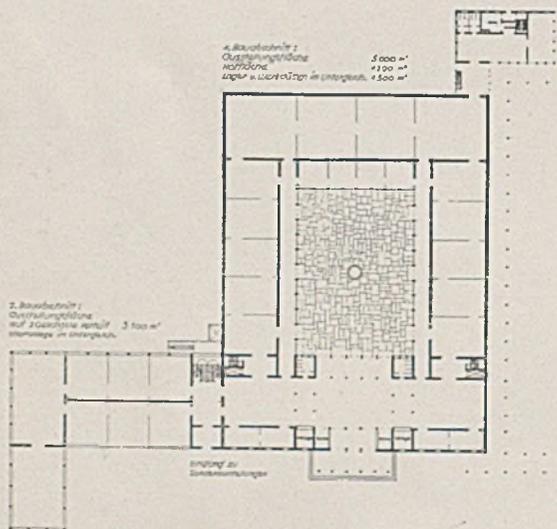
Vogelschau (1:5000) und Blick von Osten (1:2000)
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16



Vogelschaubild
zur Arbeit von H. Götzker
(siehe unten)

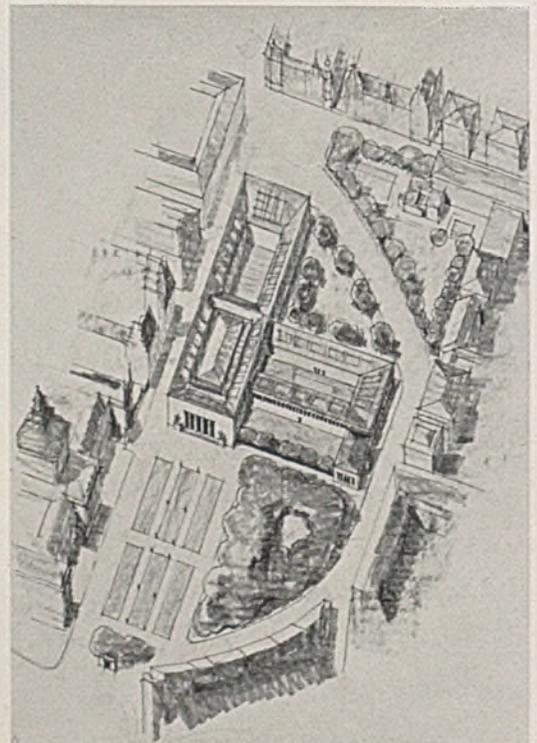
Ein 4. Preis. Verfasser
Reg.-Bmstr. Franz Stamm
Berlin-Charlottenburg

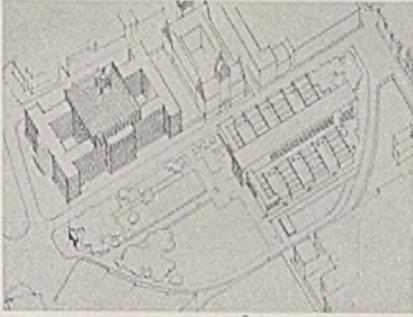
Beschreibung durch das
Preisgericht s. B. S. 16



Ankauf. Verfasser Heinrich Götzker, Postbaurat, München
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16

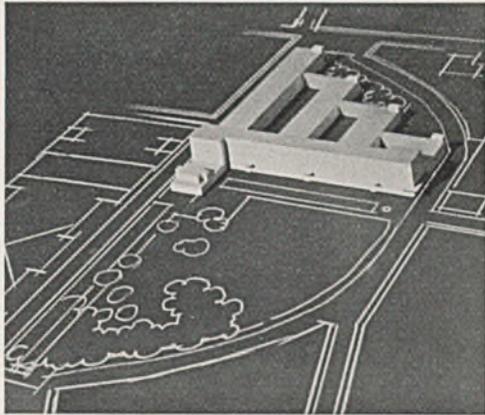
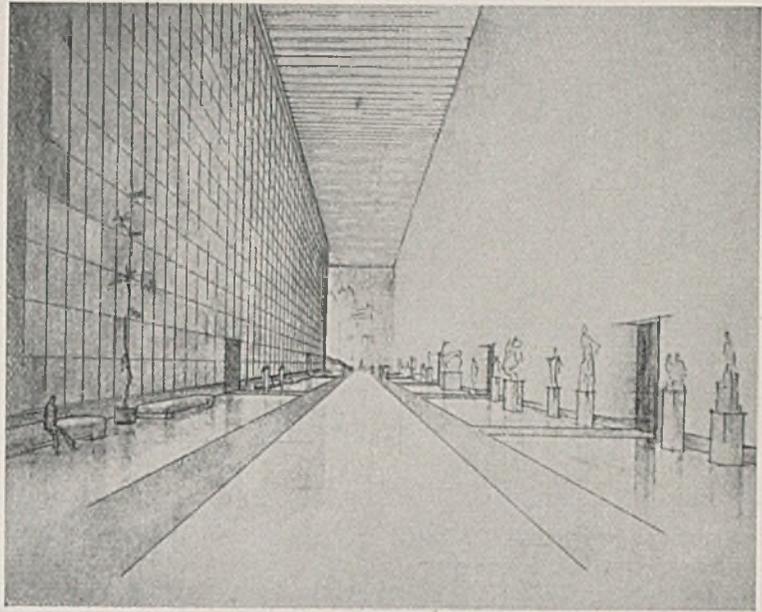
Rechts Entwurf von Reg.-Baurat Gruber, München,
Landbauamt



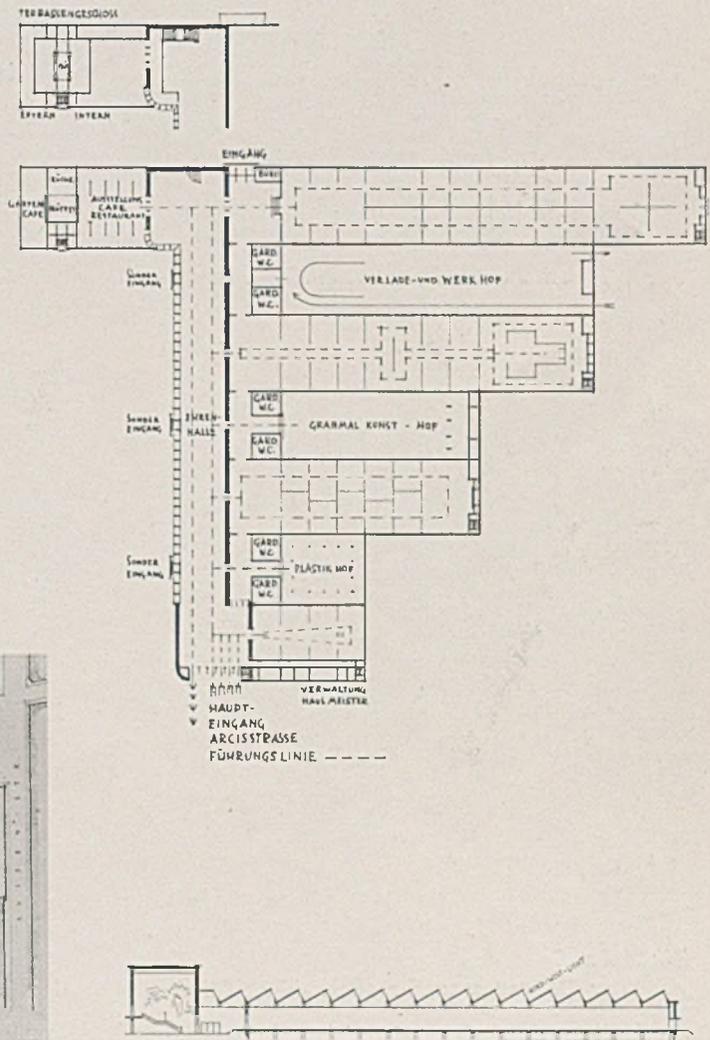
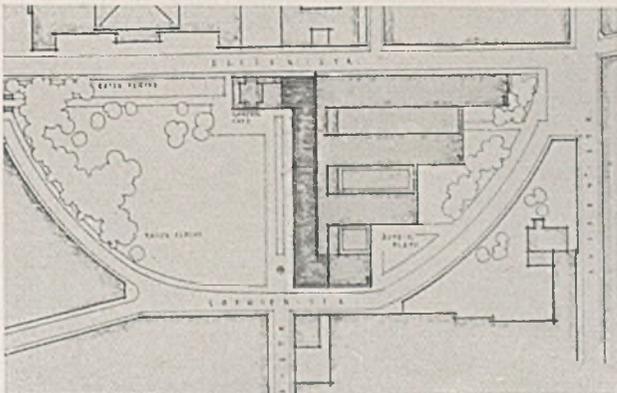


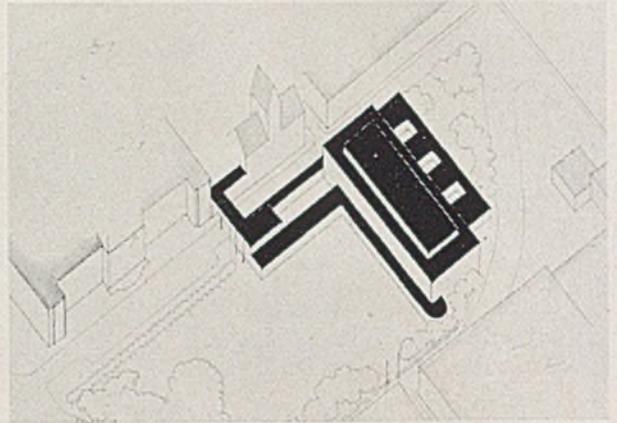
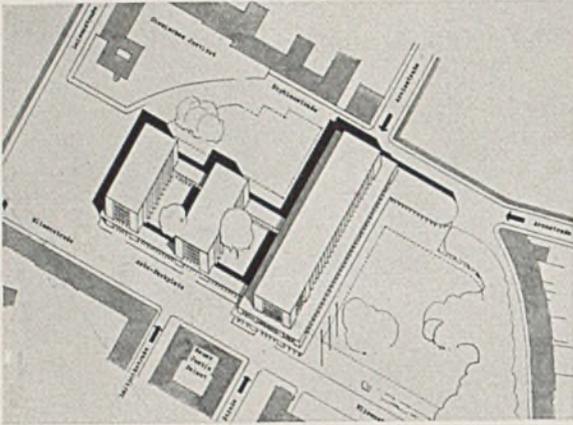
Ein Ankauf. Verfass. Hans Reissinger,
Reg.-Baumeister, Baurat a. D.,
Düsseldorf-Bayreuth
Beschreibung durch das Preisgericht
s. Beilage S. 16

Rechts ein 3. Preis. Verfasser Hans
Reissinger, Reg.-Bmstr., Baurat a. D.,
Düsseldorf-Bayreuth
Beschreibung durch das Preisgericht
s. Beilage S. 16



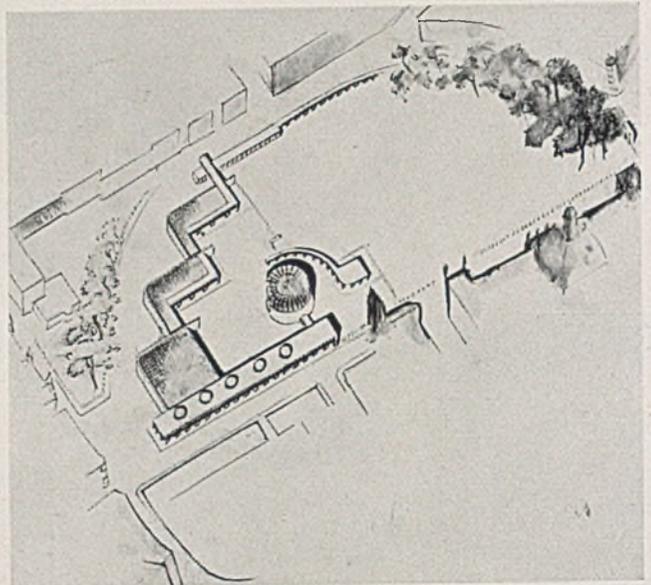
Oben rechts Innenperspektive der Ehrenhalle
Mitte links Modellbild von Nordosten
Unten Lageplan (1:5000)
Rechts Grundriß und Querschnitt (1:2000)



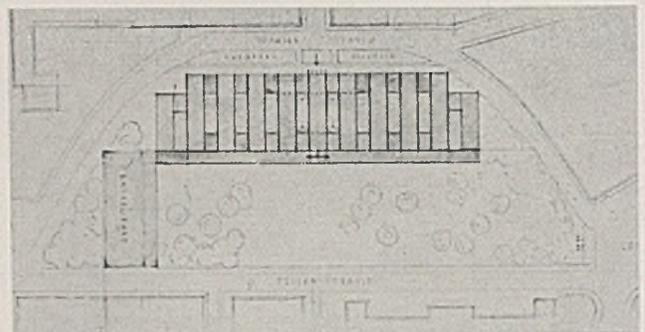
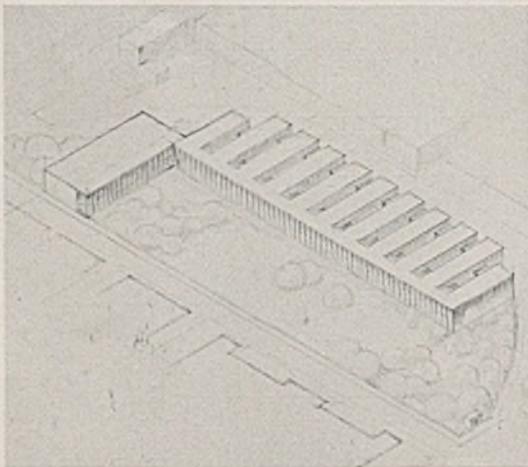
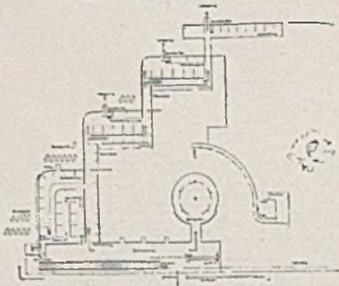


*Oben links Verfasser Arch. Biller u. Reichel, Nürnberg
 Oben rechts In engster Wahl. Verfasser Richard Beblo,
 Diplom-Ingenieur, Augsburg
 Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16*

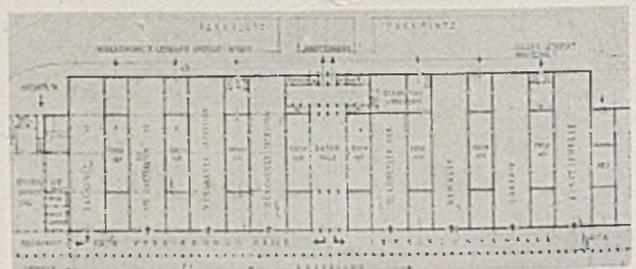
*Mitte links und rechts ein 4. Preis.
 Verfasser Lois Welzenbacher, Innsbruck
 Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16*



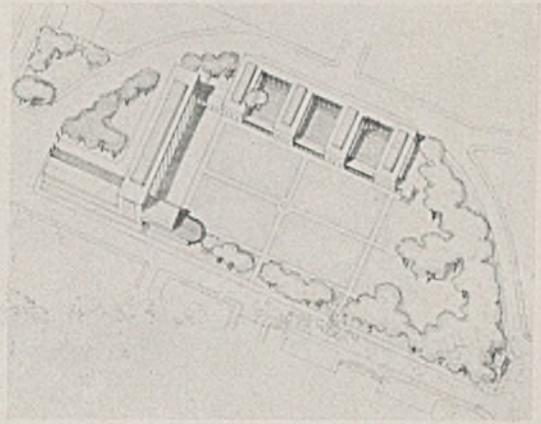
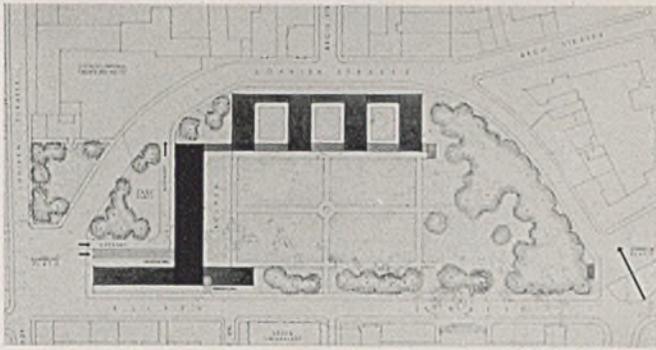
Grundriß i. M. 1:5000



Lageplan (1:5000) und Grundriß (1:2000)



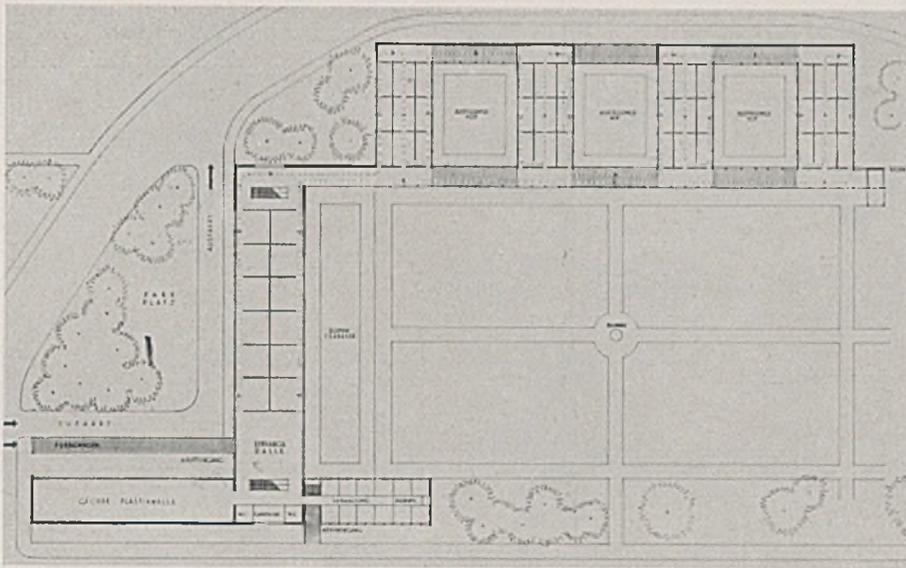
*Ein Ankauf.
 Verfasser Bauamtmann Ernst Schneider, München
 Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 16*



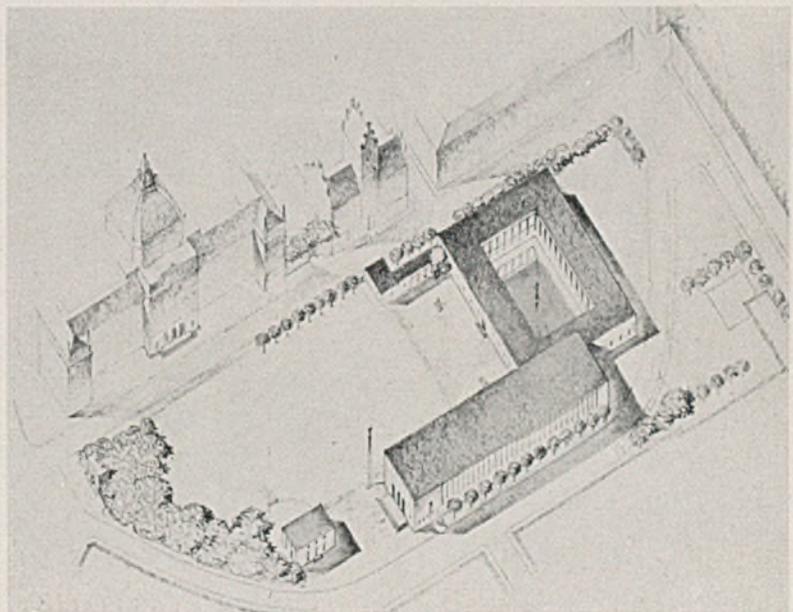
Ein 3. Preis. Verfasser Theo Pabst, Reg.-Baumeister, München
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 17

Oben Lageplan (1:5000), rechts Vogelschau (1:5000)

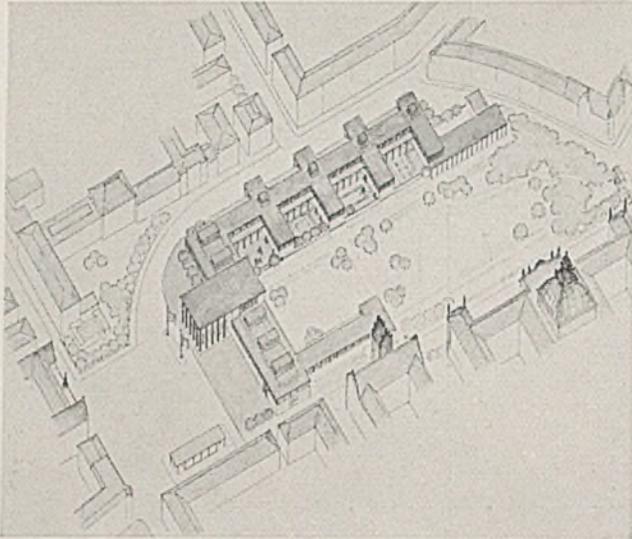
Unten Grundriß (1:2000) zur Arbeit von Theo Pabst



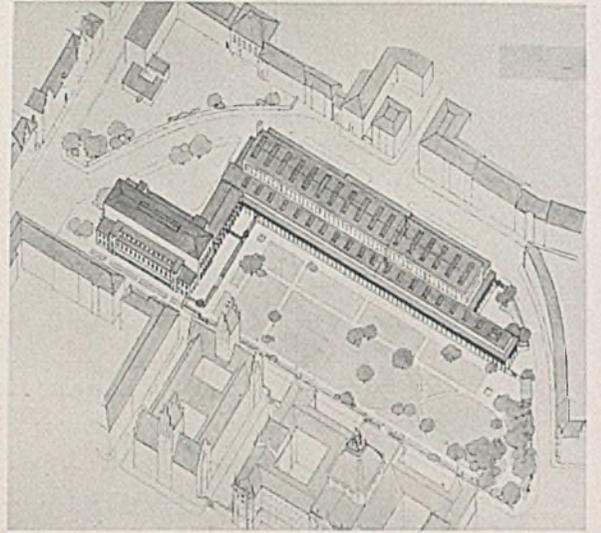
In engster Wahl
Verfasser Joh. Aug. Simbeck, Architekt,
München



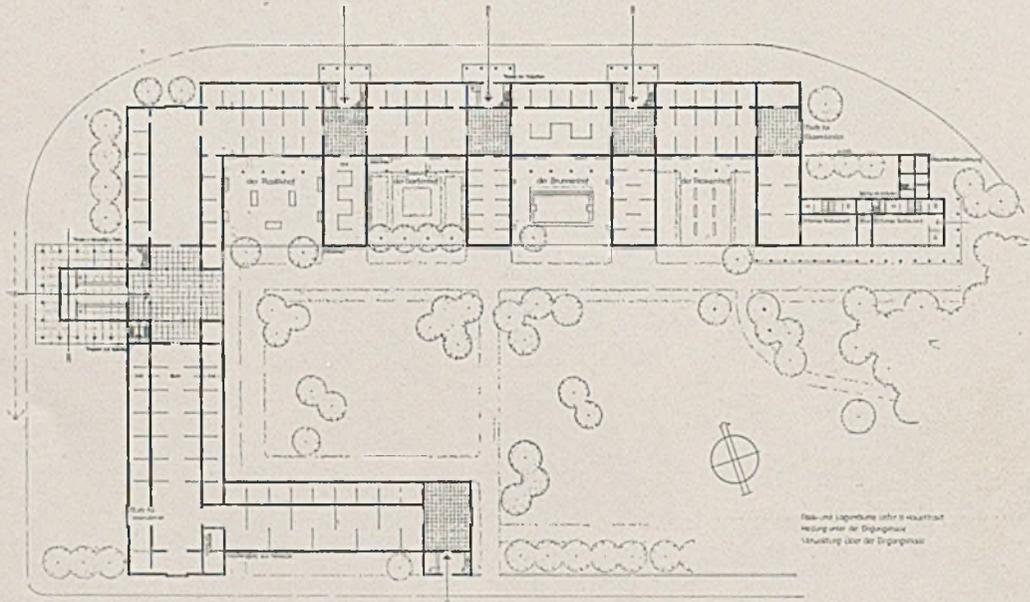
Beschreibung durch das Preisgericht siehe
Beilage S. 17



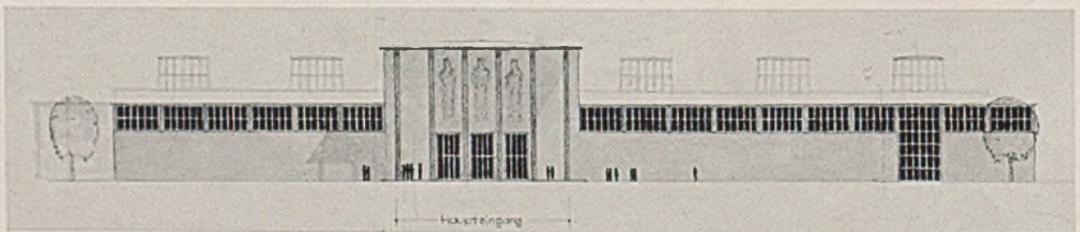
Ein 4. Preis. Verfasser Heinz Schmeißner mit Herbert Landauer und Georg Lotz, sämtl. Reg.-Baumeister in München
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 17



In engster Wahl. Verfasser Wilh. Scherer, München
Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 17



Grundriß (1:2000) zur Arbeit von H. Schmeißner



Ansicht von Westen (1:1000)

Ankauf. Verfasser Gustav Gsänger, Reg.-
Baumeister, München
Beschreibung durch das Preisgericht
s. Beilage S. 17

Erläuterung des Verfassers

Durch den Glaspalastbrand wurde ein bedeutendes Stück königlichen Münchens zerstört. Der letzte Rest davon ist der einzig gelegene Alte Botanische Garten, der in seinem jetzigen Zustand deutlich zeigt, wie nötig die schützende, monumentale und doch so grazil wirkende Bau-
masse des Glaspalastes an seiner Nord-
seite war.

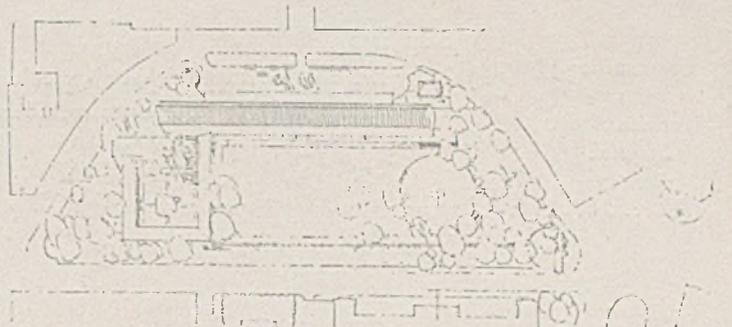
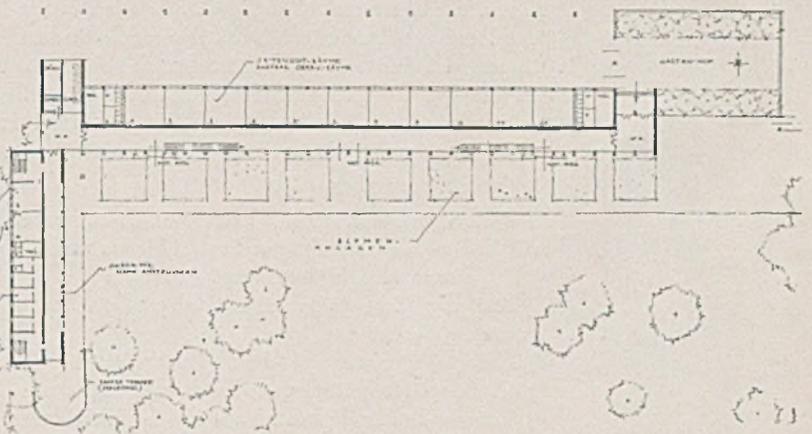
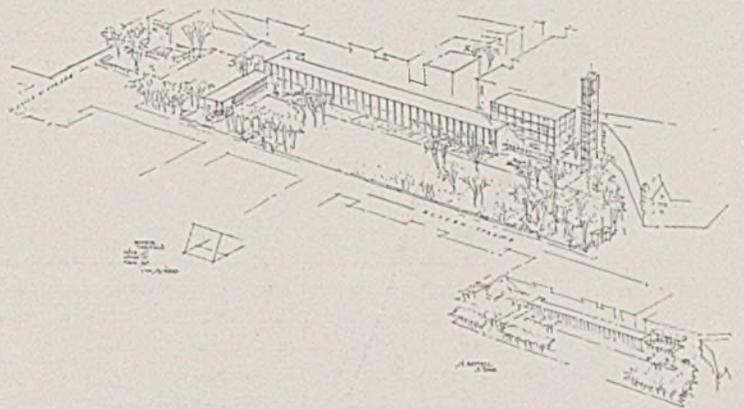
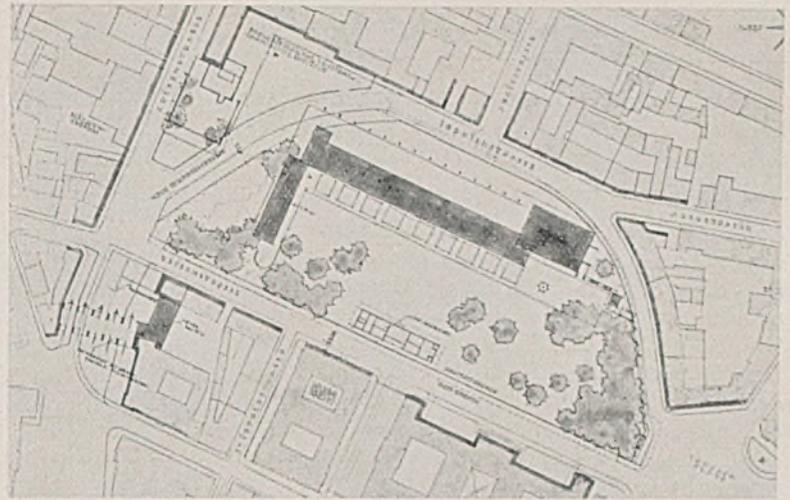
Durch die Feuerkatastrophe waren also zwei Aufgaben zugleich erwachsen:

1. Schaffung eines neuen Kunstaustellungsgebäudes in *monumentaler*, Münchens würdiger *Form*;
2. Wiederherstellung der herrlichen Park-
einheit des Alten Botanischen Gartens mit seiner *ausgedehnten Südlage*.

Beide Aufgaben sind gleich wichtig für das Gemeinwohl der bayerischen Haupt-
stadt und ihrer Bevölkerung. Rein städtebauliche Fragen (im äußerlichen, nur architektonischen, veralteten Sinne. Anmerkung d. Schriftlgt.) treten dabei zurück; besonders die Einbeziehung des alten Justizpalastes als städtebauliches Problem schadet einerseits der Selbstän-
digkeit des neuen Kunstaustellungsge-
bäudes und der Einheitlichkeit der un-
bedingt nötigen Parkfläche, andererseits wird dadurch die Monumentalität des alten Justizpalastes zum platzwandbil-
denden Baukörper degradiert.

Aus diesen Erwägungen heraus, die auf jeden Fall primäre Bedeutung haben, entwickelte ich das Projekt an der Stelle des alten Glaspalastes, jedoch mit platz-
artiger Erweiterung der Sophienstraße, *zugleich als Auftakt für die anderen wich-
tigen Kunststätten, Königsplatz, Alte und Neue Pinakothek.*

Rechts Grundriß i. M. 1:200 zur Arbeit
von G. Gsänger

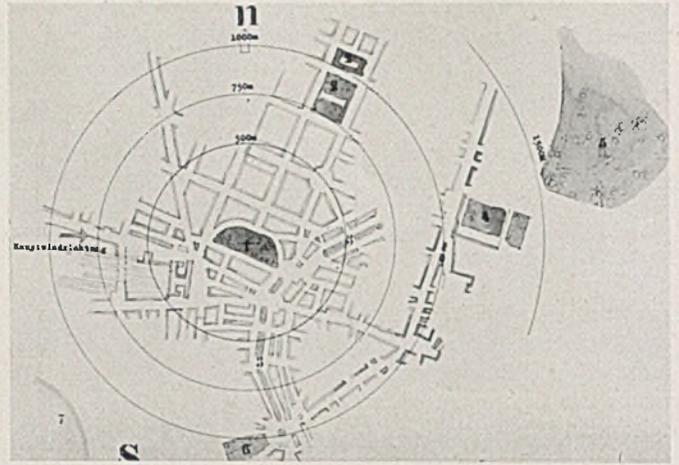


In engster Wahl. Verfasser Professor
Hans Döllgast, Dipl.-Ing., München
Beschreibung durch das Preisgericht
s. Beilage S. 17

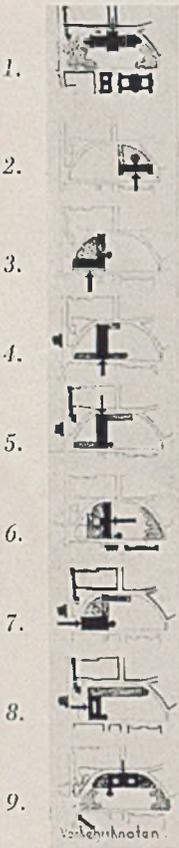
Städtebauliche Studie aus der beliebigen Arbeit von Hans Holzbauer, Berlin u. Holzhausen a. Ammersee

1. Alter Botanischer Garten, 2. Anlagen an der Pinakothek, 3. Promenadenanlagen, 4. Hofgartenanlagen, 5. Englischer Garten, 6. Anlagen Isartorplatz, 7. Theresienwiese.

In dem Planausschnitt der Stadt sind die vorhandenen Grün- und Erholungsflächen eingetragen. Die Skizze zeigt, daß in Nähe des Hauptbahnhofs nur der Alte Botanische Garten als Erholungs- und Grünfläche liegt. Die dann am nächsten liegenden Grünflächen, welche allenfalls zudem als Erholungsparks anzusprechen sind, der Hofgarten und die Anlagen am Sendlingertor, liegen schon außer der 1000-m-Linie, der Englische Garten sogar außerhalb der 1500-m-Linie.



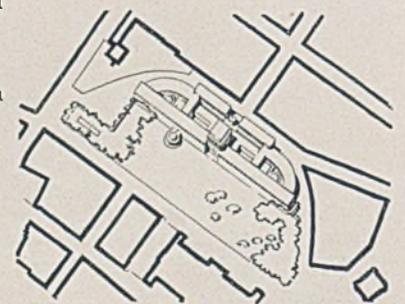
Bei einer Bebauung des Botanischen Gartens müßte also jener Lösung der Vorzug gegeben werden, welche die geringste bebaute Fläche aufweist. Außerdem muß die verbleibende Fläche *zusammenhängend* sein, schon um dem vorhandenen Baumbestand Lebensfähigkeit zu sichern. Bei der Bebauung ist außerdem großer Wert darauf zu legen, daß der Park *senkrecht* zur Hauptwindrichtung nicht bebaut werden darf, da sonst die unbedingt notwendige Durchlüftung des Parkes nicht mehr gesichert ist.

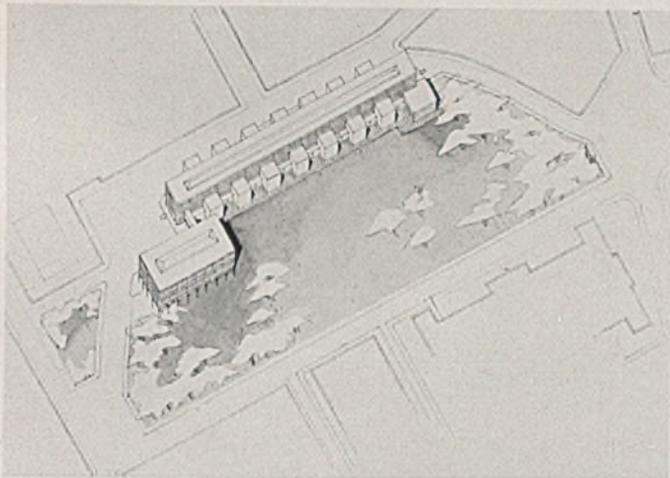


Aus einer weiteren städtebaulichen Studie einer nicht prämierten Arbeit, welche alle Möglichkeiten prüft. Von Prof. O. O. Kurz - München

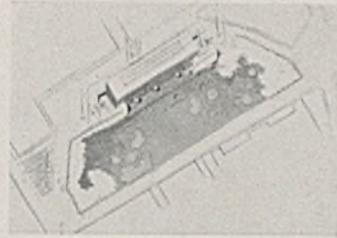
1. Alte Bauanlage.
2. Laut Bauprogramm *nicht* zulässig.
3. Städtebaulich möglich; verkehrstechnisch schlecht; sonnigster Teil des Parkes bebaut.
4. Städtebaulich möglich; verkehrstechnisch schlecht; Autopark ungünstig zum Haupteingang. Café zu ablegen. Sophienstraße *nicht* abgedeckt. Luisenschule abgedeckt. Bau schattenwerfend. Bauplatz in zwei Teile geteilt.
5. Baumasse zu aufgeteilt. Autopark zum Eingang gut. Verkehrstechnisch möglich. Sonnigster Teil bebaut. Bau schattenwerfend.
6. Mit Privatstraße verkehrstechnisch gut. Vergrößerungsfläche festgelegt. Park und Bau voneinander abgetrennt. Sophienstraße nicht abgedeckt. Luisenschule abgedeckt. Baueinsicht vom Lenbachplatz durch hohe Bäume behindert.
7. Eingang im Westen. Verkehrstechnisch schlecht; zu nahe am Verkehrsknoten. Straßenbogen ungünstig für die Massenaufteilung. Querbau fällt in den 2. Bauabschnitt.
8. Baumasse möglich. Eingang im Westen ungünstig. Erweiterung nur einseitig und nur nach Verlegung der Sophienstraße möglich. Ausführung fraglich. Grundrißteilbarkeit ungünstig.
9. *Aufstellung am alten Platz*
 - a) Park von Osten nach Westen mit Baumbestand bleibt erhalten.
 - b) Blick von Westen gegen Frauenkirche und Blick von Osten gegen Lyzeum bleibt frei.
 - c) Sophienstraße. Häuser abgedeckt.
 - d) Eingang dort, wo jahrzehntelanges Wohnheitsrecht; gute Verkehrsabwicklung nach Straßenerweiterung.
 - e) Architektonischer Abschluß der Arcisstraße. Erweiterung nicht festgelegt durch *ein* Projekt.
 - f) Kann später größer oder kleiner gemacht werden. Parkseite sonnigste Lage.
 - g) Tor am Lenbachplatz. Laut Inschrift Parkeingang und *nicht* Eingang zur Ausstellung.
 - h) Lange horizontale Baugruppe mit Anschluß an die östlichen und westlichen Baumgruppen angestrebt.
 - i) Keine architektonische Beziehung zu den Justizpalästen angestrebt.
- k) Jeder Bauabschnitt ist in sich abgeschlossen. Autopark im Westen; im übrigen verteilen sich die Wagen an der verbreiterten Sophienstraße.

Untersuchung der verschiedenen Möglichkeiten
M. 1 : 20 000





Belobigung. Verfasser Hans Holzbauer-Holzhausen



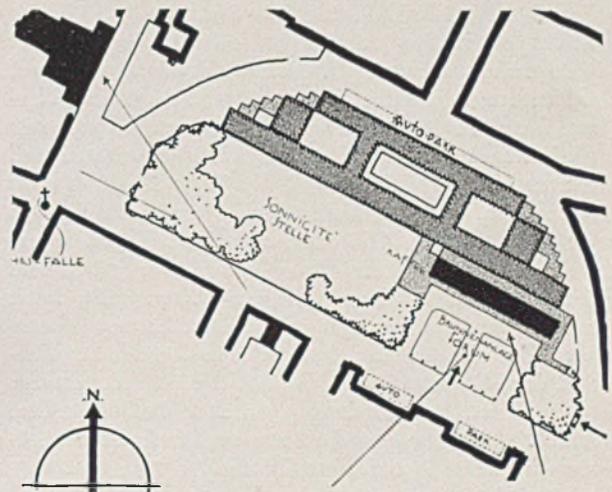
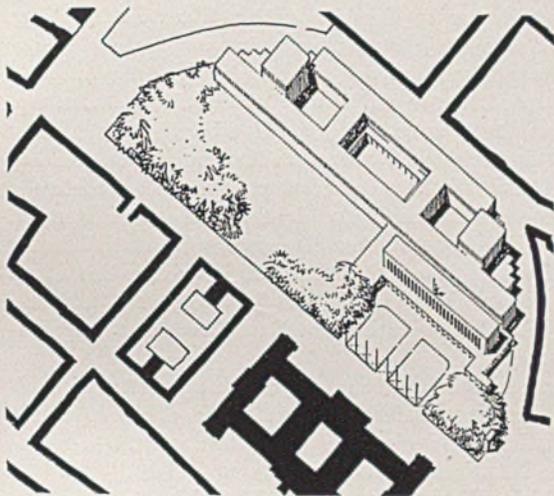
Variante
Verfasser Hans Holzbauer, Berlin und Holzhausen

Erläuterung des Verfassers

Hauptproblem: Lösung der städtebaulichen Frage, eingehende Untersuchung der städtebaulichen Situation. **Grundlagen:** Lage des Botanischen Gartens innerhalb des Stadtgefüges, Zusammenhang des Gartens mit den anderen Freiflächen der Stadt, Durchlüftung des Parkes wegen der Nähe des rauchentwickelnden Bahnhofes.

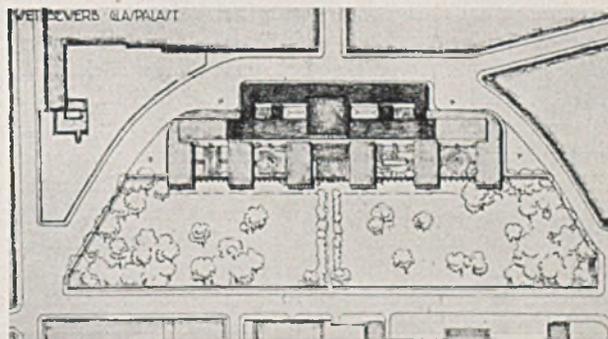
Ergebnis: Der Park muß so bebaut werden, daß eine einzige zusammenhängende Grünfläche verbleibt, die Baukörper dürfen nicht quer zur Windrichtung gestellt werden, der Baumbestand muß unbedingt erhalten bleiben, die bebaute Grundfläche des Parkes muß möglichst klein sein. **Bauplatz** ergibt sich zwangsläufig an der Nordseite des Parkes. Die Baukörper sind in der Hauptmasse in der Ost-Westrichtung entwickelt, um den Park nicht gegen die Hauptwinde abzuriegeln, gleichzeitig Regulierung der Randstraße an der Nordseite. **Grundrißentwicklung** aus den Bedürfnissen nach verschiedenen Räumen und Raumgruppen heraus. Möglichste Variabilität durch Unterteilung der Ausstellungsfläche in große Mittelsäle, kleine Seitensäle und Seitenkabinette. **Massenentwicklung** bestimmt durch die Errechnung der Bauhöhen mittels lichttechnischer Untersuchungen.

Belichtung: Abdeckbare Ober- und Seitenlichte je nach Bedarf.

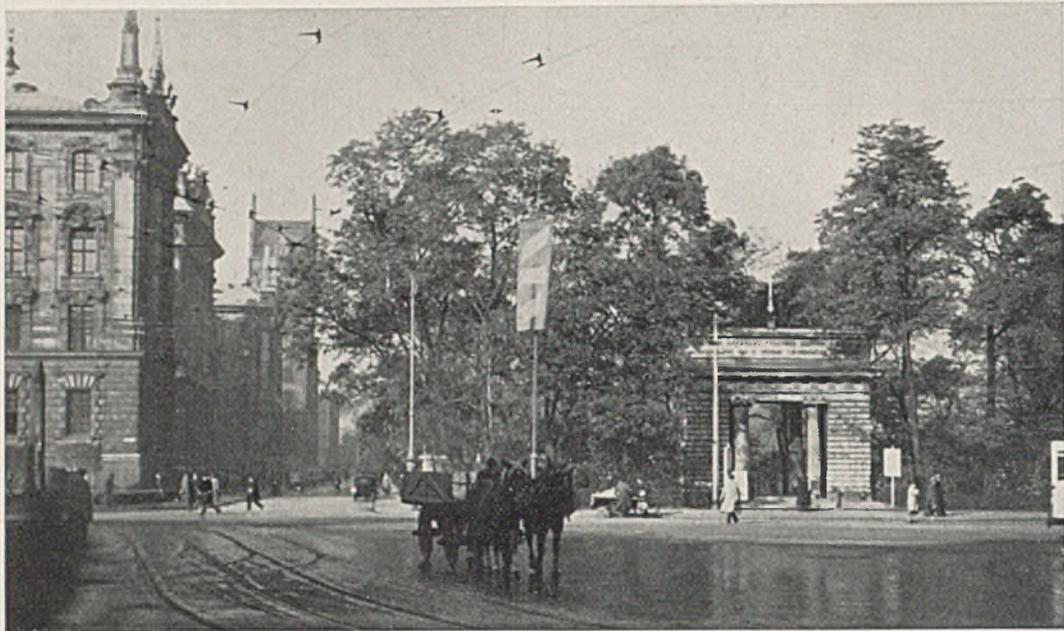


Belobigung. Verfasser Prof. O. O. Kurz, Architekt, München (Beschreibung durch das Preisgericht s. Beilage S. 17)

Ein 4. Preis. Verfasser
Reg.-Baumeister Uli Seock



und John H. Rosenthal,
Architekten, München



Blick auf den Alten Botanischen Garten vom Lenbachplatz her

VERSUCH EINES DENKWEGES ZU EINER STÄDTEBAULICH RICHTIGEN LÖSUNG

(Text, Bilder und Bildunterschriften aus dem Erläuterungsbericht zur Wettbewerbsarbeit 173)

Zunächst ist zu prüfen, welche von den zwei möglichen Grundlösungen, Nord-Süd- oder Ost-West-Bau, den Vorzug verdient für die vorhandene oder eine wünschenswerte städtebauliche Situation.

Das Vorprojekt Prof. Abels (wie die 3 ersten Preise) sieht einen Querbau vor und geht von der Erwägung aus, vor der Nordfront des alten Justizgebäudes einen nach Norden bis zur Sophien-Arcostraße erweiterten Parkraum zu schaffen und durch Flügelbauten den unteren Teil des neuen Justizgebäudes und den Westflügel des alten Justizgebäudes zu verdecken bzw. diese beiden Bauten optisch zu trennen. Weiterhin sollte dem Lenbachplatz durch den Querbau ein Wand-Abschluß gegeben und auch die westliche Häuserzeile der Luisenstraße damit verdeckt werden. Hiergegen wäre die Auffassung zu vertreten, daß die südliche, im Schatten liegende Straßwand der Elisenstraße als das, was sie glücklicherweise jetzt noch ist, auch weiterhin erhalten bleiben sollte: *die nichtbetonte, wenn auch monumentale rahmende Rückwand des Alten Botanischen Gartens.*

Es ist wiederum ein glücklicher Umstand, daß am noch stehenden Studiengebäude nachgewiesen werden kann, wie ungünstig solche Bauteile, welche an die Justizgebäude räumlich anknüpfen wollen, sowohl in maßstäblicher Hinsicht als auch wegen der schlechten Über-schneidungen wirken. (Siehe Bilder S. 54.)

Wie die Lichtbildaufnahmen andeuten, ist für die West-seite des Lenbachplatzes eine sehr wirksame Platzwand in dichtem und hohem Baumbestand um das alte Tor herum bereits jetzt vorhanden. Ebenso ist die Bebauung der Luisenstraße völlig durch die Bäume verdeckt, infolge des dichten Geästes sogar in den Wintermonaten.

Ein Querbau könnte im übrigen, sofern er vom Lenbachplatz aus überhaupt zu sehen ist, insofern unange-nehm wirken, als der durch ihn abgeteilte Gartenraum

als sackartig wirkende Erweiterung des Lenbachplatzes in Erscheinung treten wird.

Den Übergang von der stets im Schatten liegenden Nordwand der Justizgebäude zum Park bilden heute schon Baum- und Strauchgruppen in durchaus zureichender und maßstäblich feinfühleriger Weise. Jedweder Baukörper könnte wohl demgegenüber die Situation nur verschlechtern, um so mehr, als eine Symmetriewirkung infolge der schrägen Sophienstraße nicht zu erreichen ist. Aus städtebaulichen Gründen erscheint dem Verfasser ein Querbau demnach als nicht nur nicht notwendig, sondern im Gegenteil eher als falsch, weil durch ihn das städtebaulich Charakteristische und Richtige des Alten Botanischen Gartens, die Ost-Westrichtung und der wertvollste Teil seines edlen Baumbestandes, vernichtet wird.

Die Grünanlagen an den sonnigen, windgeschützten Süd-seiten der Alten und Neuen Pinakothek, der Glyptothek, sodann im Residenzgarten und nicht zuletzt hier sind bei der Münchener Bevölkerung sehr beliebt.

Eine kleine Parkanlage in Nord-Südrichtung ohne ausreichende (organische) Besonnungsmöglichkeiten könnte niemals den Alten Botanischen Garten in Ost-Westrichtung mit seiner ausgedehnten Besonnungslänge ersetzen. Bei Anordnung eines möglichst nach Norden an die Sophienstraße zu rückenden Längsbaues könnte die alte Parkfläche nicht nur voll erhalten, sondern praktisch um ca. 1—2000 qm verbreitert werden, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß sie schon bei der viel stärkeren bisherigen Einengung durch Studiengebäude und Glaspalast nirgends eigentlich eng wirkte, weil die Hauptblickrichtung mit der Längsausdehnung geht und stark verkürzend wirkt. Statt mit Neubauten an die Baum-massen der Justizgebäude anzuschließen, sollte im Interesse städtebaulicher Weiträumigkeit, wie sie vielleicht



Die Westseite des Parkes ist durch eine tiefe und dichte Baumkulisse gegen die Luisenstraße abgeschlossen. Zu den Institutsbauten ist eine bauliche Ergänzung leicht zu finden.

bei Architekturplätzen Sittescher Provenienz, nicht gut aber bei Grünanlagen entbehrt werden kann, durch den Neubau ein leichter *Gegen-Akzent*, vielleicht in lockerem *Verein mit den neuen Institutsbauten* an der Luisenstraße, gebildet werden.

Städtebaulich unbefriedigend blieb bisher eigentlich nur die Nordseite der Sophienstraße. Diese müßte in voller Höhe verdeckt werden, am besten durch einen Längsbau. Die Verkehrslage ergibt sich eindeutig am günstigsten durch

Orientierung des Haupteinganges gleichzeitig als Blickziel nach der Arcis- und Arcostraße, wobei *weitere Zugänge* vor allem vom Parktor am Lenbachplatz und aus der Luitpoldstraße (mit *richtigem* Abstand des Blickziels) vorgesehen sind. Parkplätze müssen wegen des Bahnhofplatzes wohl *dezentralisiert* angeordnet werden.

Die Tagesbelichtung der Ausstellungsräume im Längsbau von Südosten nach Nordwesten kann als sehr günstig bezeichnet werden.



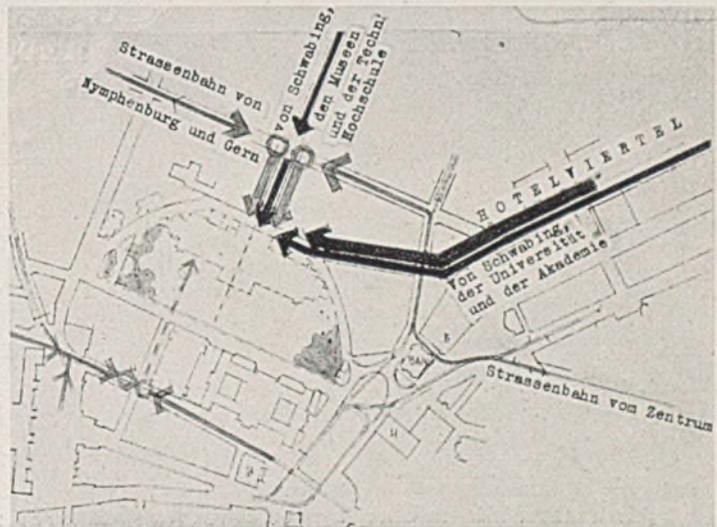
Richtig erscheint die Freihaltung des Parkraumes möglichst in Ost-Westrichtung. Der Baukörper kann nur Rahmung auf der Nordseite sein. Rechts unten Verkehrsplan

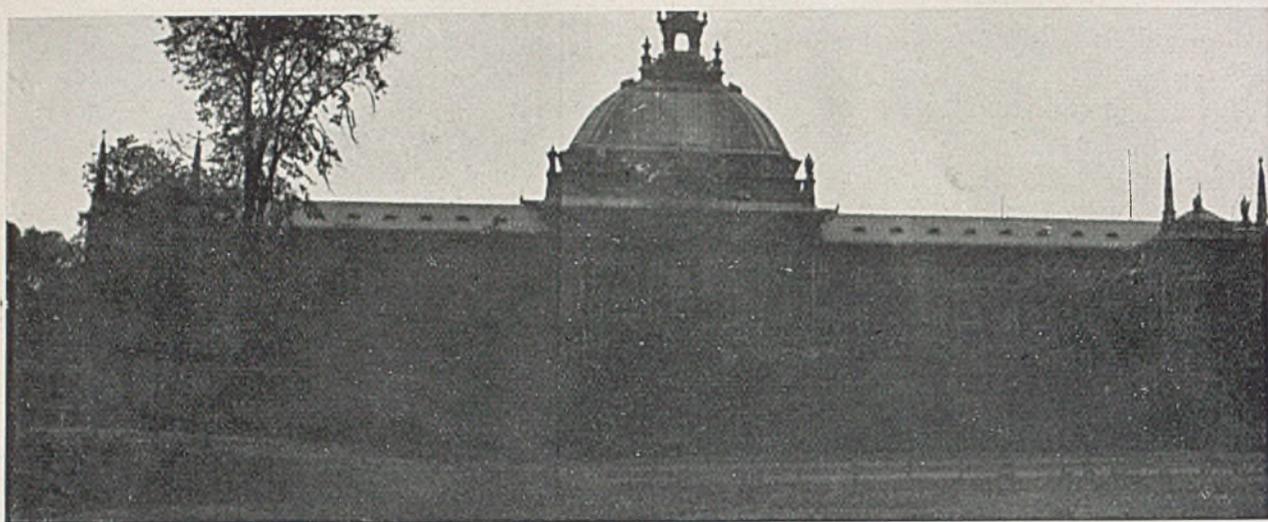


Hohe und dichte Baumkulissen schließen schon jetzt die Westseite des Lenbachplatzes gegen den Park ab

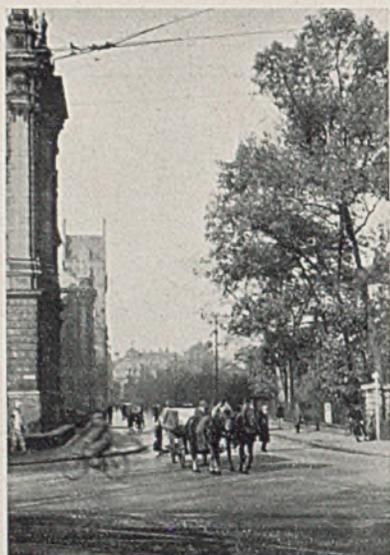


Sehr bedenklich erscheint die Nord-Südorientierung von Bau-massen quer durch den Park

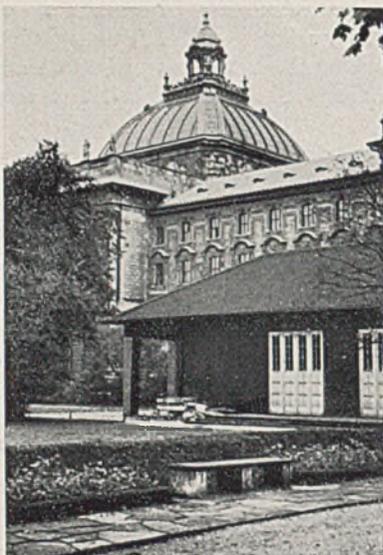




Die Nordseiten der Justizpaläste sind *Schattenwände*, also schon jetzt der beste und ruhigste Hintergrund für den Alten Botanischen Garten. Ein Neubau in Nord-Südrichtung würde die Aufmerksamkeit in recht unliebsamer Weise auf die jetzt unbeachteten, weil im Schatten liegenden Nordseiten der Justizpaläste lenken.



Der breite Verkehrsschacht der Elisenstraße kann niemals durch Steinbauten, wohl aber wirksam durch Geäst und Laub verdeckt werden.



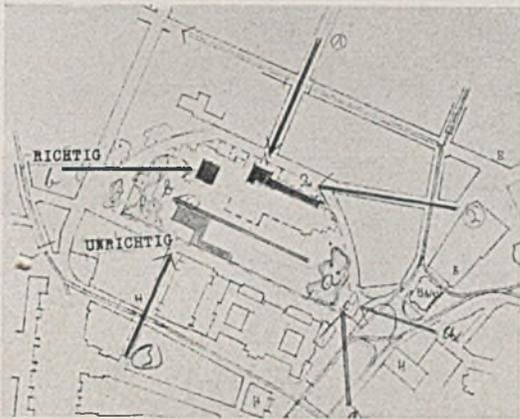
Sehr lehrreich ist die Beobachtung, daß selbst durch das bestehende, an sich doch gewiß sehr gute „Studiengebäude“ eine ganz fatale Überschneidung mit den Justizgebäuden entsteht, nicht aber eine Verdeckung oder gar „Trennung“ der ungleichen Brüder möglich ist.



Besser als irgendwelche Neubauten bildet der alte hohe, unersetzliche Baumbestand längs der Elisenstraße einen guten maßstäblichen Übergang von den Justizgebäuden zum Park und auch einen wirksamen Blickfang.



Unbedingt den Blicken entzogen werden sollten die häßlichen, von der Sonne scharf betonten Häuserfronten an der Sophien-Arcostraße. Nur ganz der Wirklichkeit entrückte Ästheteten könnten diese Tatsachen übergehen.



Wo sollen doch die Blickziele sitzen? Wo nicht?



Die Arcostraße als Zuweg zum Hotelviertel braucht ein Blickziel.

Rechts: Und was muß nun erhalten werden? *Der westliche Teil* des Parks mit seinem herrlichen Baum- und Strauchbestand, welcher besonders im Frühling Jung und Alt wie ein Paradiesgärtlein zu beglücken pflegt.



Die Arcostraße als „Via musicalis“ braucht kräftigen Auftakt und Abschluß gegen die Unordnung der Turmsilhouetten. Dieser *Fernblick* muß abgedeckt werden.

Rechts: Besonnte Rasenflächen, Gehwege und schattige Sitzplätze wechseln in diesem westlichen u. schönsten Aufenthaltsraum des Gartens ab. Gerade dieser müßte erhalten werden.



NEUER VORSCHLAG ALS KLEINE ANREGUNG

aus der Arbeit Nr. 173 entwickelt.

Grundgedanke: Schmäler, hoher, leichtwirkender Ost-Westbau, der die Sophienstraße vom Park aus verdeckt und die Baumgruppen im Osten und Westen des Parks, diesen rahmend, verbindet, mit südlich vorgelagerten, veränderlichen, niedrigeren Pavillons und Gartenhöfen, sowie Wandelhalle als Ladenstraße mit Sonnenterrasse.

Ausstellungsmöglichkeiten

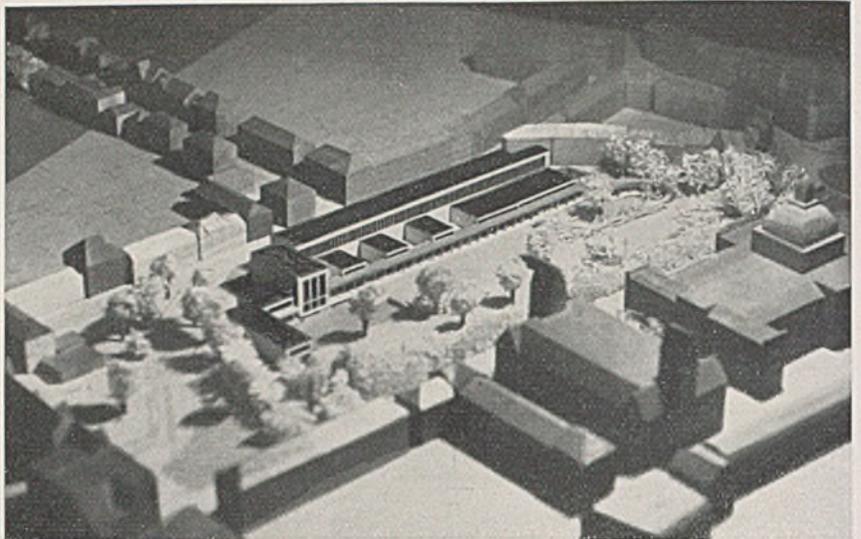
I. Es sind vier Ausstellungsmöglichkeiten, welche im Zusammenhang oder voneinander getrennt benutzt werden können, vorgesehen.

1. Die große repräsentative Ausstellungshalle mit hohem Seitenlicht als Windschutz, Sonnenfang und nördliche Rahmung des Alten Botanischen Gartens, welche die hübschen Fassaden der Sophien-Arcostraße abdeckt, mit den Justizpalästen jedoch in keinerlei architektonischen Wettstreit tritt.

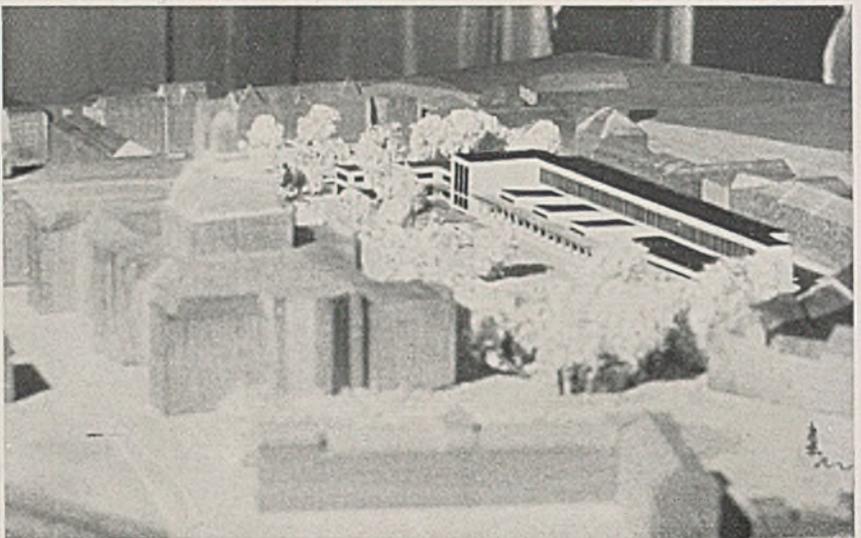
2. Kleinere, südlich an die große Halle anschließende Pavillons mit Gartenhöfen dazwischen, aber leicht veränderlich und auch für sich verwendbar, dann ev. Eingang von Süden her (Wandelhalle).

3. Vorgenannte, in Zahl und Größe *veränderlichen Gartenhöfe* zur Aufstellung von Plastiken und Keramiken, Grabmälern und dergleichen. Diese können auch für sich oder mit den anschließenden Pavillons zusammen verwendet werden, mit Eingang von Süden her. Ein größerer, zum Park offener Gartenhof für Plastik usw. liegt am Westende des Ost-West-Traktes.

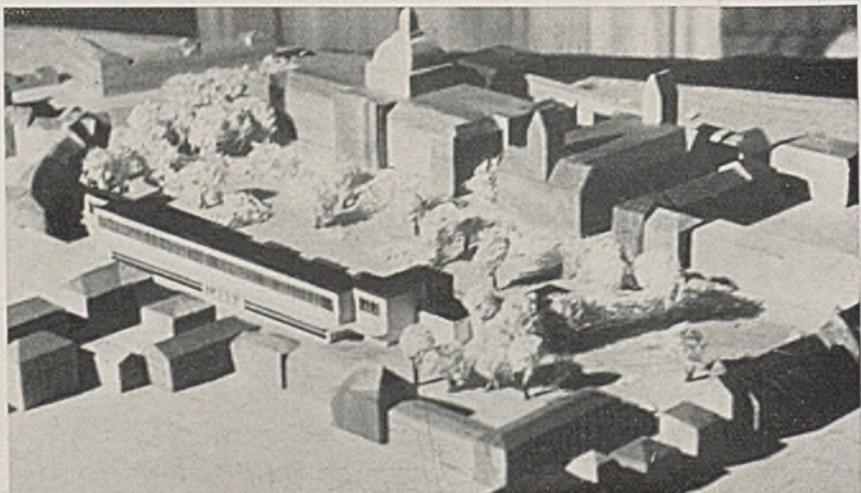
4. Einzelschaufenster, Ausstellungsräume und Verkaufsläden für Schmuck, Kunstgewerbe, Graphik zwischen der vor Regen geschützten, der Sonne indessen zugänglichen langen Wandelhalle einerseits und den Pavillons und Gartenhöfen andererseits. Hier könnten alle Künstlergruppen, eventuell auch Privatfirmen (V.W.; D.W.), ihre ständige Verkauf Gelegenheit zu einem „Kunstmarkt“ vereinigen. Es haben etwa 50 bis 60 Einzelläden Platz. Die Führungslinien sind anpassungsfähig.



Die Vogelschau, etwa vom Bahnhof her, soll zeigen, daß auch ohne neue Steinfassaden sich eine bessere Ordnung im Platzraume am Zusammenschchnitt der Luisen-, Flisen- und Sophienstraße erreichen läßt.



Die Vogelschau etwa vom Lenbachplatz aus zeigt den „Neuen Glaspalast“ als Beispiel und anziehenden Sonnenfang für einen nun sehr *weiten* Parkraum. Unten: Die Arcisstraße ist verbreitert.





Eine gernbesuchte Ladenpromenade in Ferrara (Italien) als Beispiel und Anregung

VERGLEICHENDE GEGENÜBERSTELLUNG DES TECHNISCHEN WIRKUNGSGRADES:

	Alter Glaspalast	Abelsches Vorprojekt	Neues Projekt v. Dez. 32
Ausstellungsfläche (ohne Ehrenhalle)	8 126 qm	7 500 qm	6 000 qm
Wandlänge	2 528 m	2 500 lfd.m	27 500 lfd.m
Baukosten		3 833 000 M.	2 000 000 M.
Zusammenhängende Gartenfläche	24 450 qm	15 500 qm	26 300 qm
hiervon a) geschlossene Baumgruppe	5 500 qm	3 500 qm	5 500 qm
b) freier Wiesenraum mit Bäumen	18 950 qm	12 090 qm	20 800 qm
Länge des Gartenteils in Ost-Westrichtung	380 m	140 m	350 m
hiervon besonnt	300 m	70 m	280 m
Länge der Südfronten	220 m	100 m	250 m
Länge der Südfronten in Ausstellungshöfen		35 m	100 m
Wirkungsgrad (= Ausstellungsfläche/Wandlänge)		3,0 qm m	2,2 qm m

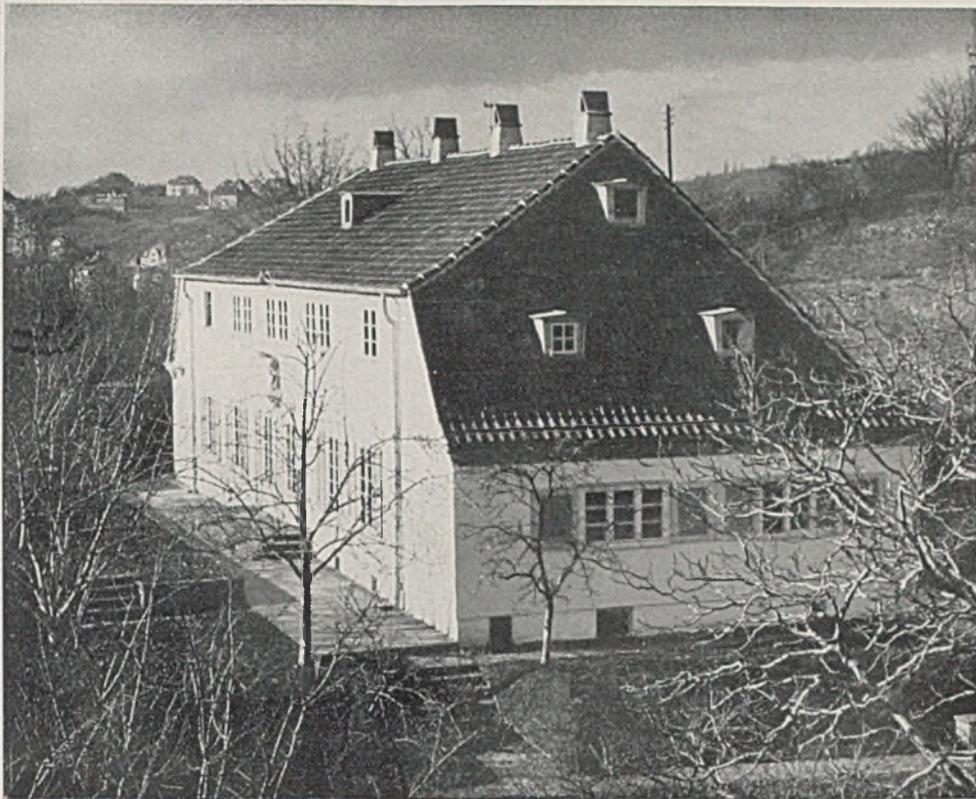
STÄDTEBAULICHES GUTACHTEN VON PROF. DR. h. c. MAX LAEUGER, Technische Hochschule, Karlsruhe

Ich möchte jede Lösung verwerfen, die es nicht fertigbringt, eine Architektur zu schaffen, die innerhalb des gegebenen Geländes unabhängig von den äußeren, außerhalb liegenden Gebäudemassen (namentlich den beiden Justizgebäuden) zur Wirkung kommt, ganz abgesehen von der denkbar möglichen Erhaltung und dem städtebaulichen Wert des vorhandenen Parkes. Jede Verbauung an der Elisenstraße dürfte deshalb ausgeschlossen sein. Es müßte auch möglich sein, den Hauptzugang günstig zum Lenbachplatz zu legen.

Bild rechts: Blick vom Lenbachplatz durch das Alte Tor diagonal in den Park, also nach Nordwesten

Eine „Achse“ durch das Tor und parallel zur Elisenstraße — also sozusagen im „Schatten der (Justiz-)Titanen“ — würde mitten in eine Fläche des Fahrverkehrs zielen.





Die Arche über Stuttgart

PAUL SCHMITTHENNER

Vorwort der Schriftleitung. Anlässlich des Erscheinens von Prof. Paul Schmitthenners Buch „Das deutsche Wohnhaus“ (1. Folge der „Baugestaltung“. Konrad Wittwer Verlag, Stuttgart) freuen wir uns, einige Abbildungen des Buches zeigen zu können und anschließend die neue Sammelschule in Zuffenhausen, als Großbau, bei welchem der Architekt der Aufgabe entsprechend ein flaches Dach verwendete. Der Würdigung des Buches durch Oberbaudirektor Beblo fügen wir einige Textproben aus demselben an.

Des Buches tieferer Sinn sei mit des Verfassers eigenen Worten umrissen: „Wir Deutsche sollten uns nicht des Letzten selbst berauben, des Glaubens an eine Sendung des deutschen Volkes. Und diese Sendung beginnt beim deutschen Menschen in seinem Kampfe um die deutsche Kultur.“

Der Prüfstein der Kulturstufe des Deutschen aber ist vornehmlich sein Haus, sein Heim, das er sich seiner Art und geistigen Einstellung gemäß formt. Schmitthenners Buch über die Gestaltung des deutschen Wohnhauses klingt in unserer Zeit der zwispältigen Meinungen und Anschauungen als ein eindringlicher Mahnruf zur Besinnung, zum Erkennen dessen, worin das Eigene, das Wesentliche das Wertbeständige des Wohnhauses deutscher Art begründet ist.

Wer die Werke Schmitthenners erlebt hat — und

es ist eine Lust, solch ein Schmitthenner-Haus zu erleben —, der wird ihm die Berechtigung, als Rufer im Streit der Meinungen hervorzutreten, zuerkennen müssen.

Was er zu sagen hat, fesselt und überzeugt; denn es tritt uns eine starke Persönlichkeit aus diesem Buche lebendig entgegen. Nicht allein der tief und fein empfindende Baukünstler, dessen Werk bei aller Schlichtheit und Einfachheit in edelster Gestalt und handwerklicher Vollendung mit Landschaft und Umwelt harmonisch zusammenklingt, nicht allein der Lehrer, der den Schüler zur Erkenntnis von Wert und Unwert, von Echtem und Unechtem führen will, es erfreut auch in hohem Maße das für Schönes und Wahres, für die Werte heimatlicher Kultur begeisterte und begeisternde Menschentum des Verfassers dieses Buches.

Fritz Beblo



Eßzimmer des Hauses „mit den gemauerten Gärten“

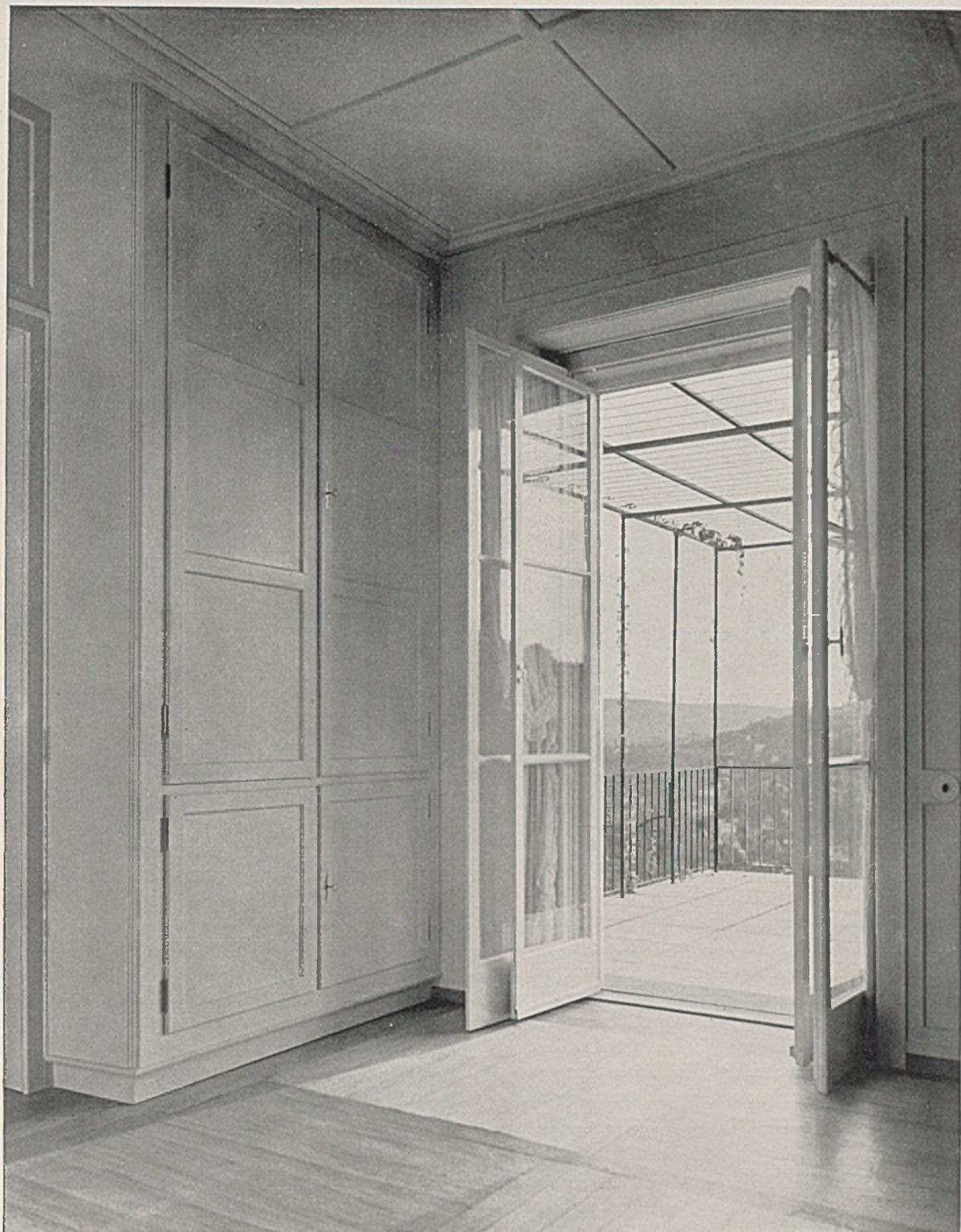
DIE ARCHE ÜBER STUTTGART

Von René Schickele

Droben auf dem Stuttgarter Hügel liegt Schmitt-henners Haus. Wenn man die Gartentreppe hinaufsteigt und ein weißes langes Gebäude hinter den alten Bäumen aufschimmern sieht, das man schon am flüchtigen Umriß als ein Schmitt-hennersches Haus erkennt, stellt sich heraus, daß er sich Mühe gegeben hat, sein Haus zu verstecken. Das tun wir alle gern so im Elsaß. Wenn es irgend geht, verstecken wir unser Haus in einem Garten oder wenigstens hinter drei, vier Bäumen, Roßkastanien, Linden, Ulmen. Und der „innerste Raum“, der Salon, in dem wir empfangen, wo der „Tour du propriétaire“, der Rundgang mit dem Hausherrn, anfängt und endet, ist immer der Garten, auch beim Bauern. Es gibt keine hübscheren Bauerngärten, als die elsässischen, bunt, lustig, launisch sogar und winters wie sommers so blitzblank gehalten, wie drinnen im Haus die „gute Stube“. Was das mit Schmitt-henners Haus zu tun hat? Wie man gleich sehen wird: viel. Alles!

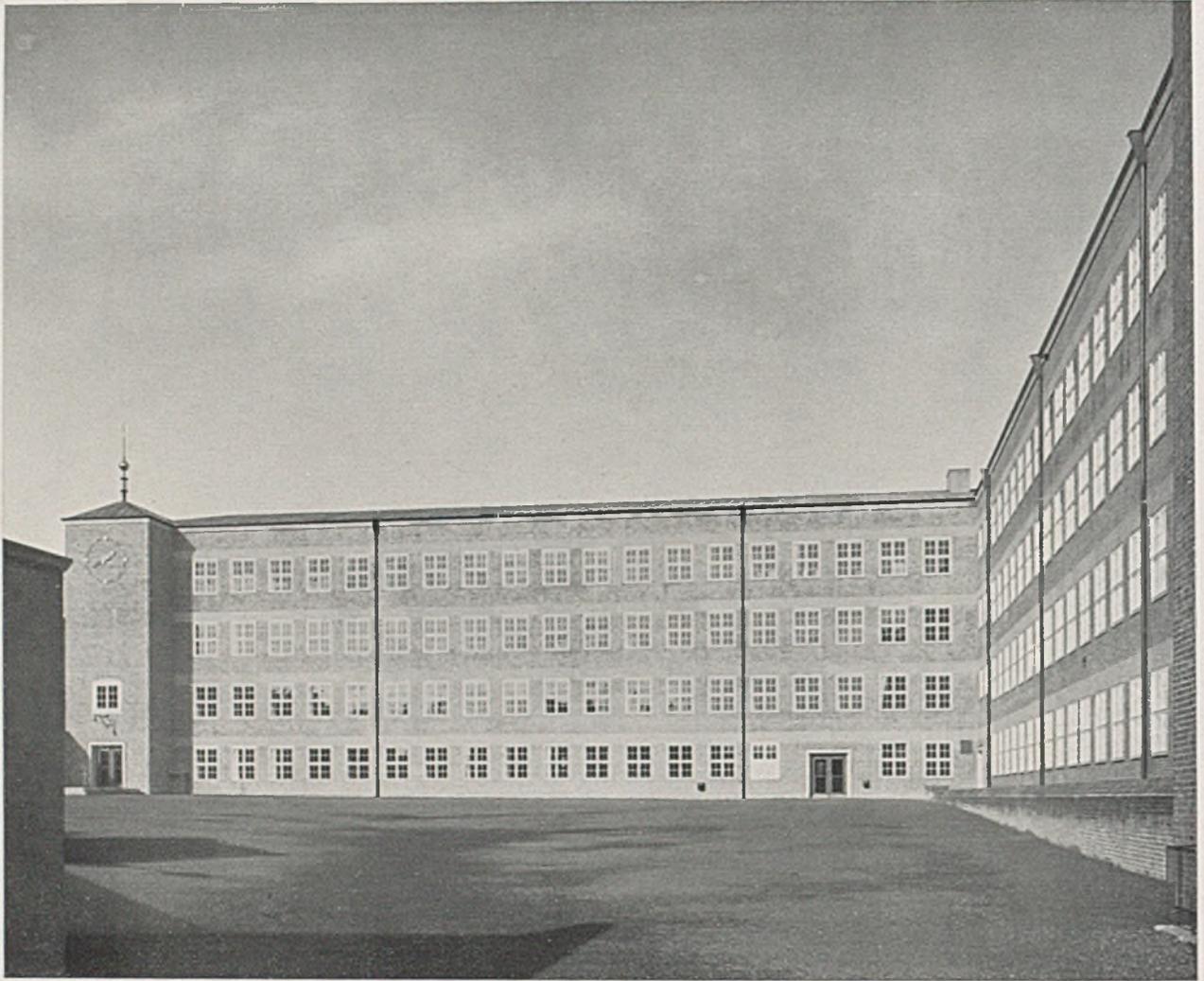
So also naht man Schmitt-henners Haus in Stuttgart. In einer Wolke von Bäumen, zwischen kleinen Stücken einer gleichsam entzweigebrochenen und wieder sinnvoll vor dem Haus, für das Haus versammelten Wiese. Von der unscheinbarsten Seite, von der Seite für Kenner. Während man die Treppe im Grünen hinaufsteigt, weht es einen an wie aus dem heimischen Obstgarten, jener stillen, lautlosen Ecke, wo man so ziemlich vor aller Welt sicher war, und die am stärksten in der Erinnerung haftet — der Obstgarten und dazu der Schlag der Kirchenglocke, der gleich großen Tropfen Himmelsbläue auf den in sich versunkenen Sommer der Bäume fiel.

Von der Terrasse aber, die groß und frei unter dem Himmel liegt, blickt man über das schöne, tief geschwungene Stuttgart, Tal und Hügel wimmelnd von Häusern, und die selben roten Sandsteinplatten, aus denen die Terrasse besteht, führen als Trittschritte durch die Staudenrabatten, und vom Garten schaut du durch Türen und Fenster des langgestreckten weißen Hauses in die weißen Zimmer hinein, in denen wiederum die bunten Möbel glitzern wie hier im Garten die Blumen in der silbergrauen



Austritt auf den Balkon im Hause „mit den gemauerten Gärten“

Freundliche Helle und maßstäblich äußerst sorgfältige und behutsame Durcharbeitung sind Wesentliches an Schmitthenners Arbeiten.



Sammelschule in Stuttgart-Zuffenhausen

Der Klassen-Schulhof

Dieser Hof ist nach Süden und Westen orientiert. Auf ihn gehen die Klassenzimmer.

Luft. Und drehst du dich um, so entdeckst du unter dir einen Weinberg, den letzten vielleicht, den es auf den Stadthängen noch gibt, einen hängenden Weinberg mit vielen schmalen Steintreppen, und zugleich den himmelan funkelnden, rauschenden, blitzenden Zirkus dieser südlichen Stadt.

Das Haus streckt sich luftig, die Zimmer fangen das Licht ein, fast gar wie ein Spiegel, deutlich stehen und sitzen die Menschen im Raum. Ein helles

Schweben in der Höhe herrscht hier, rund um das Haus und drinnen, treppauf und treppab, auf den kleinen Fluren, die, so sparsam sie gezeichnet und ausgestattet sind, gerade durch ihre etwas kokette Schlichtheit einen Eindruck von Großartigkeit hervorrufen — jener echten Großartigkeit des Raumes, die über die Nutzbarkeit hinaus für sich besteht, für sich selbst da ist und das Glück des Bewohners, Platz zu haben, in schöner Weise: Platz.

DAS DEUTSCHE HAUS

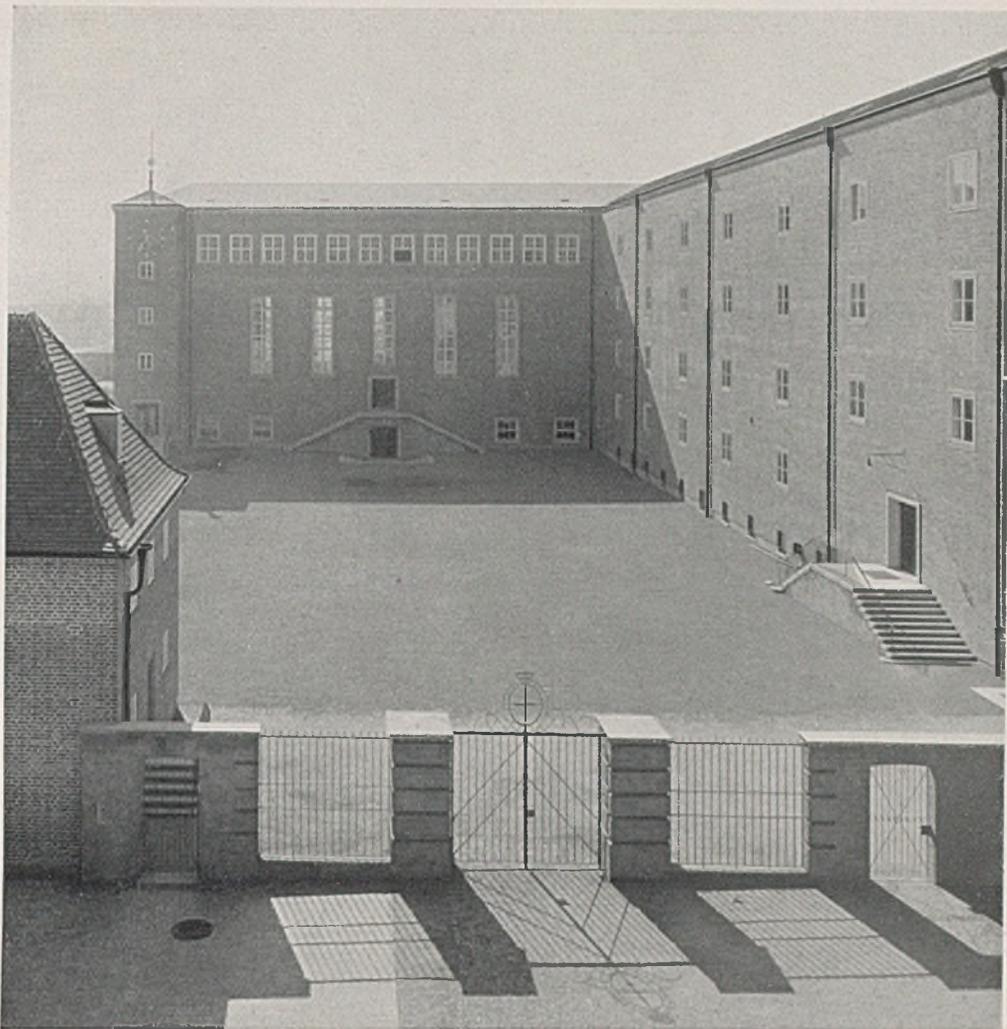
Kennst du sein Gesicht nicht?

Dann schau dir doch die Häuser in der Fremde an, so in Italien, Frankreich und Spanien, und auch die der arabischen Wüstenstädte. Du wirst erkennen, daß sie alle ihr eigenes Gesicht und ihre eigene Schönheit haben und daß zwischen den Menschen, dem Himmel über ihnen und der Erde, die sie bewohnen, und ihren Häusern Zusammenhänge bestehen, unverkennbare starke Zusammenhänge.

„Du mußt es dennoch lieben, denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern bewahren in deinem Herzen.“ Ernst Moritz Arndt

Und dann schaue deine Heimat an, und du wirst in ihren Häusern dir vertraute Gesichter erkennen, so verschieden sie auch sind im Norden und im Süden, auf den Bergen, in der Ebene und an der See. Und nicht allein nur Himmel, Sonne, Regen und Wind und Landschaft prägte dieses „Gesicht des deutschen Hauses“, auch die ganze Art deines Volkstums wird dir darin offenbar.

Und die Häuser Frankreichs, Italiens und Spaniens,



Sammelschule in Zuffenhausen

Der Turnhof mit Straßen-Toreinfahrt

Er ist nach Osten und Norden orientiert, auf ihn blicken die Schulgänge und die Turnhalle.

sie sind alle in sich von sinnvoller Schönheit, die wir wohl bewundern mögen, das deutsche Haus aber lieben wir, es trägt unser Gesicht, es spricht unsere Sprache und ist darum ein Stück von uns selbst.

VOM GRUNDRISS UND VOM BAUKÖRPER

Für den klaren Baukörper ist die klare Grundrißfigur Voraussetzung. Man sollte sich deshalb immer sehr bemühen, einen geschlossenen geometrischen Grundriß zu bilden. . . Je geschlossener und einfacher der Baukörper, desto größer und reiner ist seine Erscheinung, und das sollte wiederum der Grund sein, beim kleinen und mittelgroßen Wohnhaus von der einfachen geometrischen Grundrißform grundsätzlich nicht abzugehen.

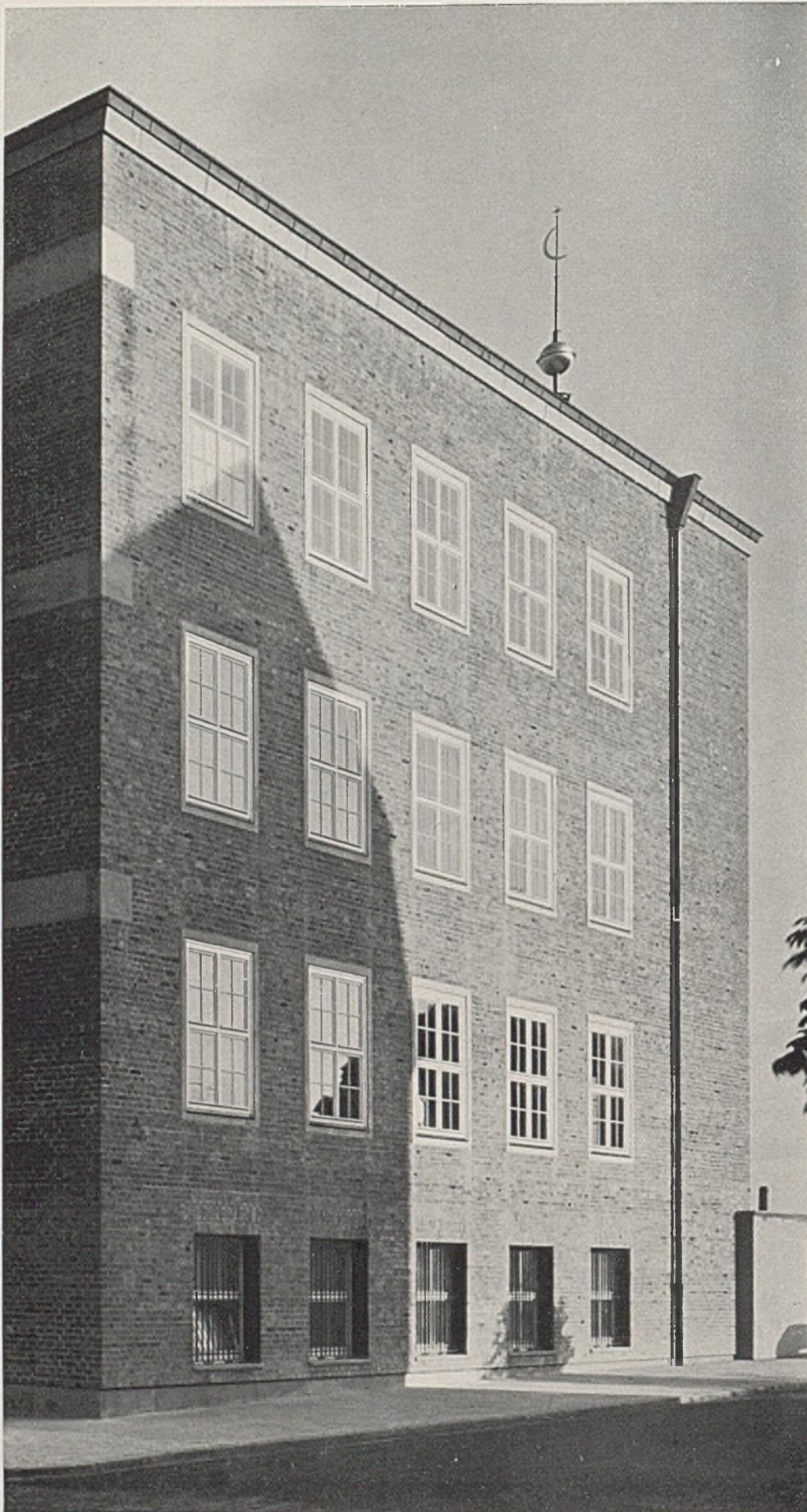
VON DER SONNE

Die Sonne im Hause und in den Räumen ist sehr schön, sie erfreut immer und gehört zu dem Wenigen beim Bauen, das nichts kostet. Darum wird man ihr sehr die Möglichkeit geben, überall hereinzu-

kommen. Darauf haben vernünftige Menschen und Baumeister immer schon Wert gelegt. . . Je kleiner das Haus, desto wichtiger die Sonne überall und vor allem in den Wohn- und Schlafräumen. . . Du mußt der Sonne irgendwie nach Möglichkeit entgegenkommen, du kannst aber nicht von ihr verlangen, daß sie auf allen Seiten aufgeht, weil du überall Morgensonne haben willst. . . Freue dich der Sonne, aber verderbe den Grundriß nicht, weil du sie ver-gewaltigen willst.

VON DEN WOHN-RÄUMEN

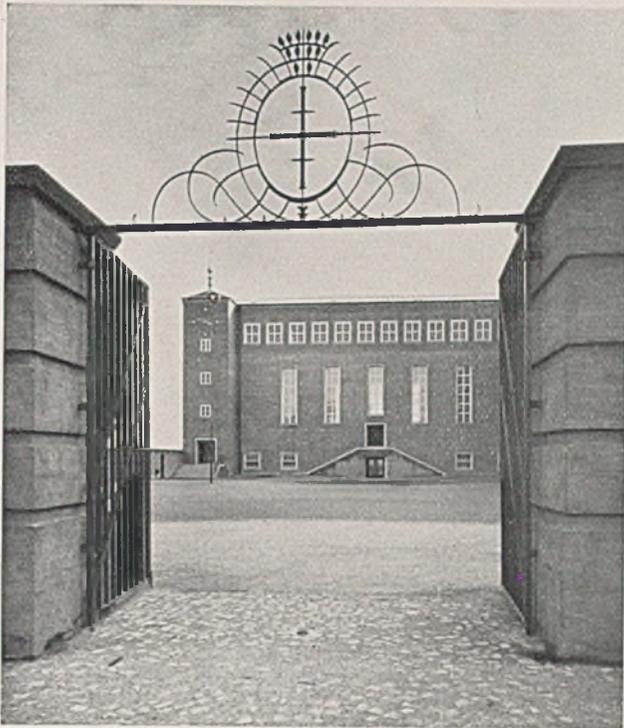
Die Größe des Wohnraumes wird sich ja nach der Möglichkeit richten, welche die Hausgröße bietet. Nur so viel: Mache statt drei oder vier gleich oder ähnlich großen Räumen besser immer *einen* sehr großen Raum, auch wenn die anderen dadurch nur noch Kabinette werden. Der Wechsel von großen und kleinen Räumen gibt das Gefühl der Raumfolge und der Weite.



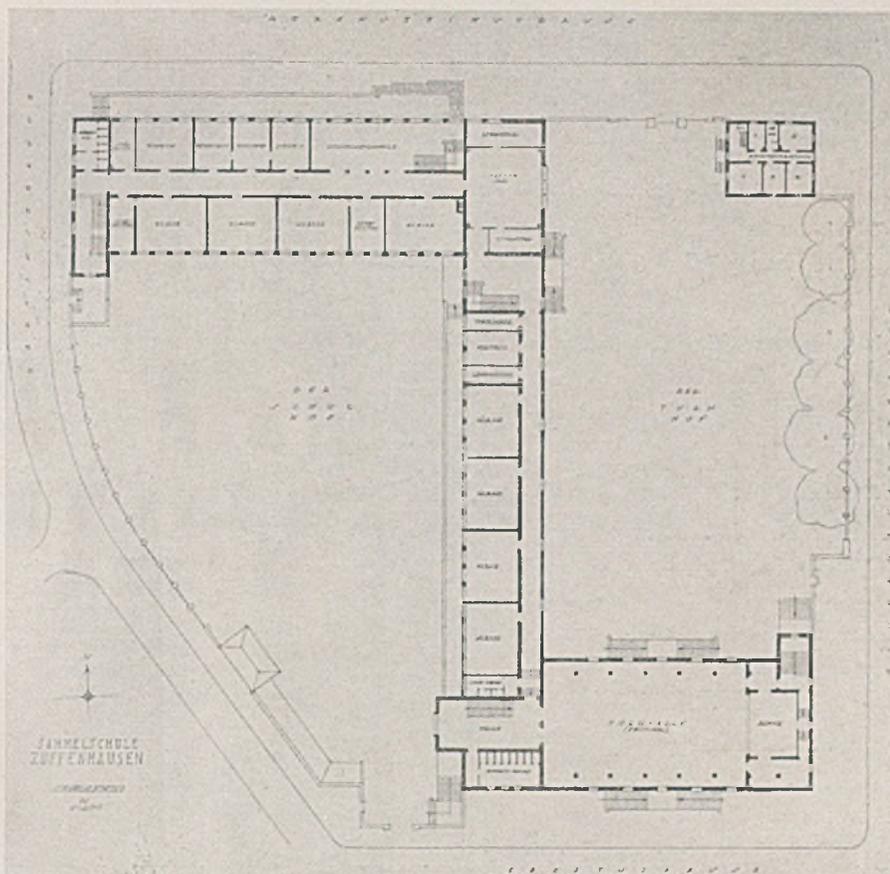
*Sammelschule
Stuttgart-Zuffenhausen*

Die Westseite des zwei-
reihig gebauten Schul-
flügels mit Einzelheiten
der Oberflächenstruktur
und -maßstäbe

*Architekt Professor
Paul Schmitthenner*

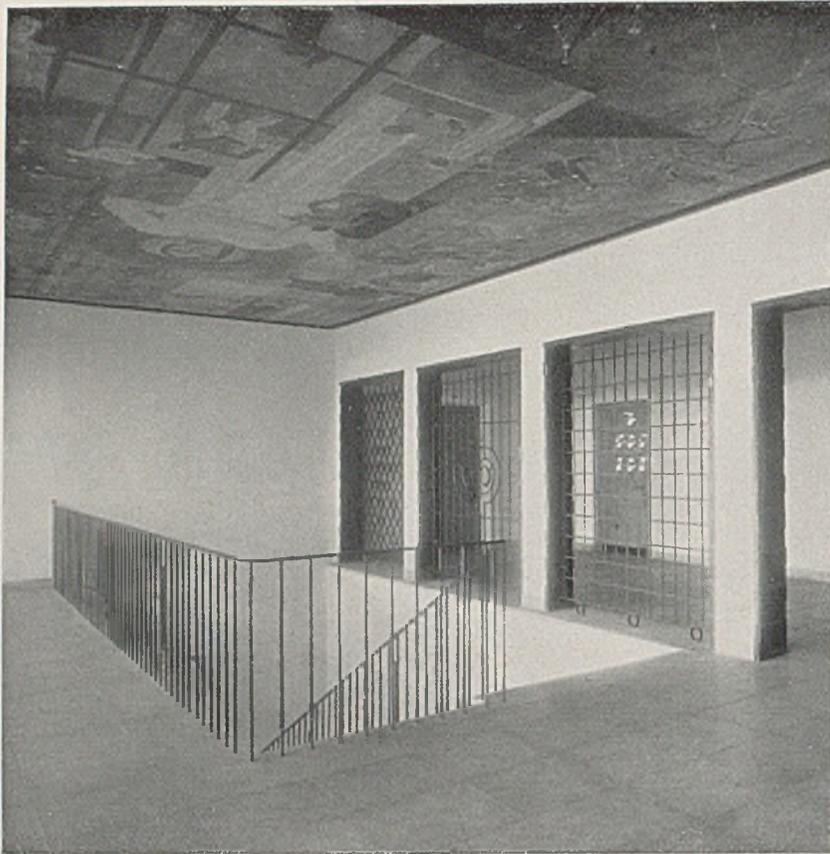


Sammelschule Stuttgart-Zuffenhausen. Eingang zum Turnhof und Haupteingang zur Schule



Sammelschule Stuttgart-Zuffenhausen. Grundriß i. M. 1:500

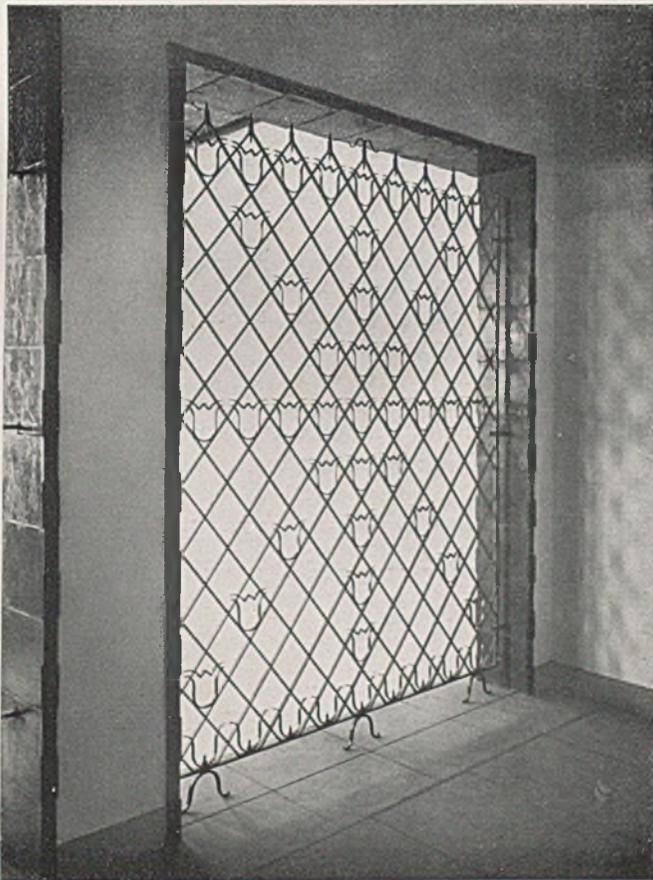
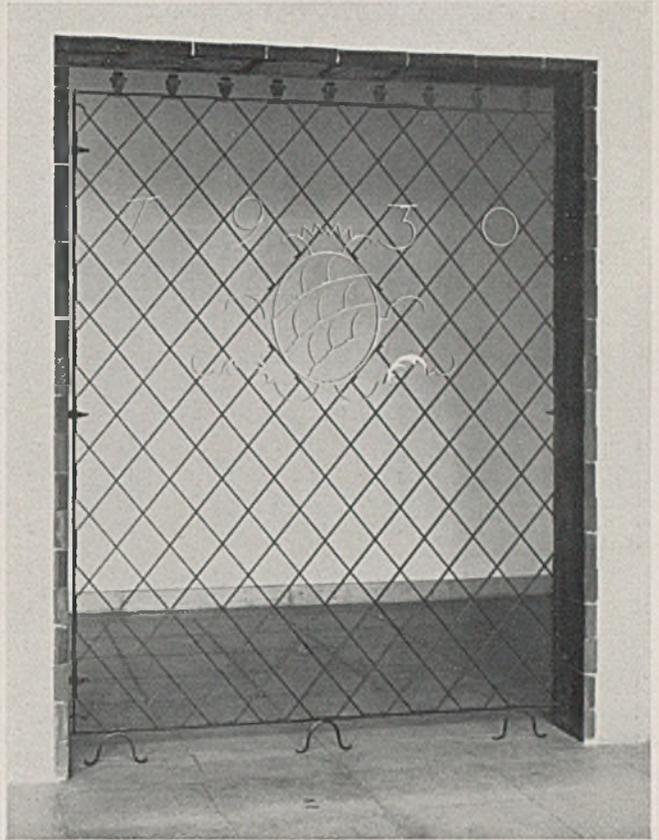
Die Klassen schauen nach Süden und Westen
 Der Schulhof hat volle Nachmittagssonne, der Turnhof Sonne am Morgen



Sammelschule Zuffenhausen. Treppenhalle, oberstes Geschoß



Sammelschule Zuffenhausen. Das Treppenhaus





Schulkapelle in Germannsdorf, Ansicht vom Dorf aus

DIE SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD)

EINE KIRCHE FÜR 4500 MARK. BAUZEIT VOM 15. AUGUST BIS 28. OKTOBER 1932

Architekt Regierungsbaumeister *Anton Rechnagel* - München

(Siehe auch die Tafeln 15-22)

Im Rahmen unserer Bemühungen um die „Kleinen (Bau-)Dinge“ zeigen wir nun eine kleine Kirche, welche entstanden ist nicht aus Kirchensteuern sozusagen „von selbst“, sondern restlos durch fromme Gaben, Spenden und die Mithilfe einer armen Dorfbevölkerung unter der Leitung eines jungen, für die Bauaufgabe begeisterten Architekten und der Mitwirkung eines selbstlosen Bauunternehmers.

Eine interessante Kostenaufstellung folgt auf S. 70. Die sehr wesentliche und, was Sparen anbetrifft, wohl recht vorbildliche statische Berechnung des Holzwerks stammt von Ingenieur Rauscher, München.

Die Materialien wurden aus der Gegend bezogen: Holz aus Germannsdorfer Wäldern, Moos von Freudensee, Ziegel aus der benachbarten Handziegelei, Granit aus den nahen Brüchen, Schindeln von der österreichischen Grenze bei Kohlstatt (rund 5 Gehstunden), Fichtenriemen aus Grubweg (bei Passau) usw. Deckenanstrich: Ochsenblut.

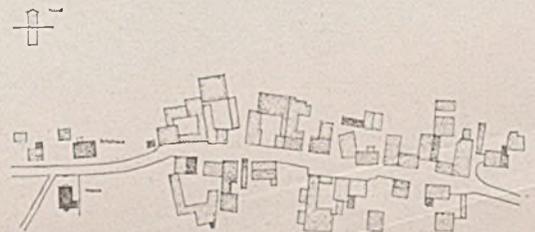
Auch das Altargerät (Altartuch aus Leinen von Germannsdorf, Leuchter, Ampel usw.) wurde am Ort bzw. im benachbarten Hauzenberg gefertigt.

Die Glocke im Glockenstuhl ist ebenfalls „heimisch“: nach dem russischen Feldzug vor über 100 Jahren als Votivglocke gestiftet, wurde sie durch den Brand in Germannsdorf vor einigen Jahrzehnten beschädigt und aus dem alten Metall neu gegossen. Das Glockenseil wurde in Hauzenberg aus pfarrherrlichem Hanf gedreht.

Kosten-Nachweis.

1. *Bauplatz:* Am Zusammenstoß mehrerer Schmaläcker mit einem Graspflanzen von fünf verschiedenen Besitzern abgetreten.

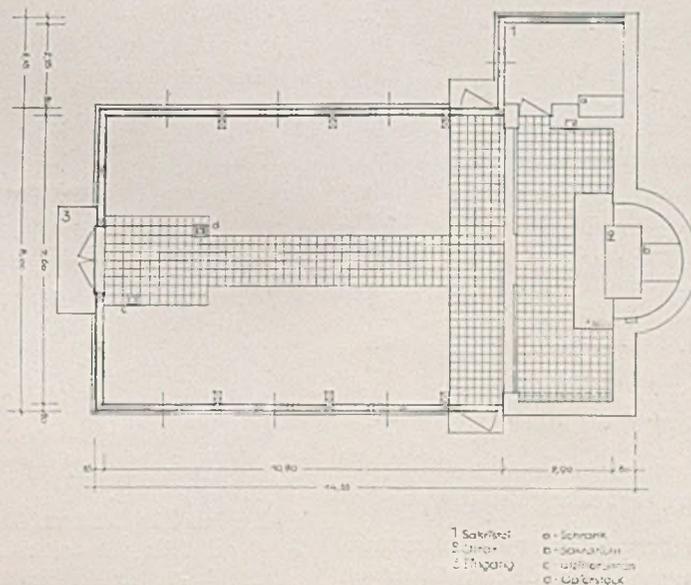
2. *Freiwillige Leistungen:* Granitbruchsteine zum Mauerwerk und zur Auffüllung kostenlos angefahren.





Schulkapelle in Germansdorf, Ansicht von rückwärts

Presbyterium und Apside sind gemauert, Bruchstein, verputzte Fugen, leicht geweißt. Anpflanzung von Hollerbüschchen, Brombeerstauden, wilden Rosenbüschchen. — Gegenüber: Schulhaus. — Die Kapelle liegt von der Straße weg zwei Stufen tiefer; das Gelände fällt nach rückwärts. — Sockel Bruchstein, Schalung aus gehobelten, baumkantigen Brettern (überlückt), Schindeldach aus Tannenschindeln. — In der Vorderfront liegen die „Stürze“ der Schalung; unten sind die „Stielladen“ der oberen Reihe. Große Stufe aus einem fast 3 qm großen Granitstein. Vordach mit Schindeln gedeckt. Blechtafel mit den Insignien des Kirchenpatrons. — Dachvorsprung (Ortgang) mit schräger Schindelreihe angeschlossen.



Grundriß im Maßstab 1:200

Desgleichen die Ziegelsteine (handgeschlagen, aus naher Ziegerei) und ein Teil des Bauholzes, Sand zur Mörtelbereitung und Moos (getrocknet) zum Isolieren der Wände.

Die Kosten für das Brechen der Steine und der Preis für die Backsteine (rund 600 M.) waren bereits früher erlegt.

3. *Vorhandene Summe*: 3000 M. (aus kleinen Beiträgen des Kapellenbauvereins).

4. *Kostenanschlag* (Baugeschäft Matthias Bauer, Hauzenberg):

a) *Erd-, Beton- und Maurerarbeiten, Backsteinpflaster* (z. B. aufgehendes Granitbruchstein-Mauerwerk, 60 cm stark, in verlängertem Zementmörtel, innen mit Backsteinen hintermauert, außen als Bossenmauerwerk herzustellen, Material vorhanden, je cbm M. 10.—. Dünnere Bewurf über die Fugen des Bossenmauerwerks außen, mit der Kelle abgezogen und dreimal geweißt, je qm M. —.60. Verbandputz innen, dreimal geweißt, je qm M. —.80) M. 1600.—.

b) *Zimmermannsarbeiten und Dachdeckung samt Material* (z. B. Abbinden, Verlegen bzw. Aufstellen der Binder, Riegelwände, Balkenlage und des Dachstuhls) samt Liefern allen Eisenzeugs und Hobeln der sichtbar bleibenden Hölzer: Dachstuhl je cbm M. 40.—, Binderständer je cbm M. 40.—, Riegelwände je cbm M. 35.—. Lattung $\frac{3}{5}$, 20 cm weit, über alle Dachflächen, und Verschindeln mit 60 cm langen Tannenholzschildeln, unimprägniert [264 qm] je qm M. 2.50. Baumkantige, gehobelte, überlückte Schalung der Riegelwände [außen] je qm M. 1.—. Verschalen der Riegelwände innen mit gehobelten Fichtenriemen auf Nut und Feder 1“, verdeckt genagelt, je qm M. 2.—. Decke aus 3 cm starken Läden, scharfkantig, überlückt [über den Deckenbalken aufgenagelt], je qm M. 2.—. Bretterfußboden, 3 cm stark, stumpf gestoßen, in Fichte, je qm M. 2.—) M. 2500.—.

c) *Blitzableiter* M. 100.—.

d) *Schlosser- und Schreinerarbeiten* (z. B. rundes Fenster nebst Detail, Schmiedeisen mit Rostschutzanstrich und Verglasung M. 25.—. Holzfensterrahmen mit Beschlägen und Verglasung [$\frac{6}{4}$ Klarglas], Blechabdeckung M. 22.—. Portal, zweiflügelig, aufgedoppelt nach Zeichnung, mit Langbändern, Schloß, Stangenriegel, mit handgeschmiedeten Nägeln beschlagen M. 50.—. Notausgangstür mit Holznägeln M. 20.—) M. 400.—.

Die Gesamtkosten betragen demnach M. 4500.—.

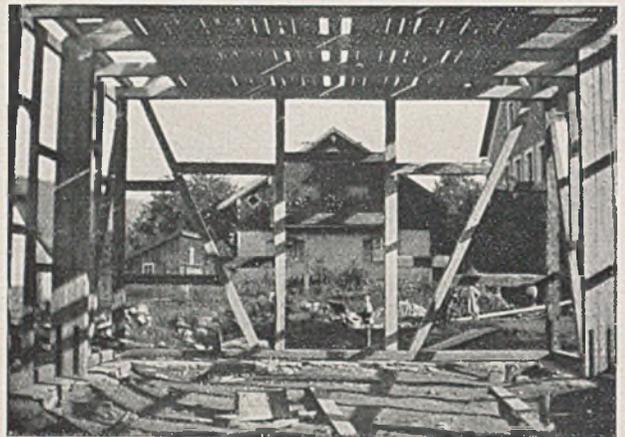
5. Hievon M. 3000.— in bar, der Rest in fünf Raten zu je M. 300.—, verzinst, tilgbar in fünf Jahren.

6. Die Einrichtung (Altar, Altargerät, Opferstock, Weihbrunnen, Sakristeiglocke) wurde aus Stiftungen zusammengebracht.

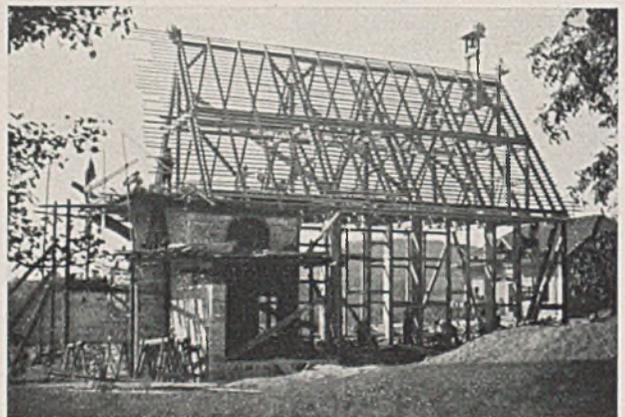


Fundamente (Granitbruchstein-Mauerwerk, in den Lücken Betonklötze für die Binderständer)

Anschluß Mauerwerk, Holz. Die Kirche soll gegebenenfalls ganz in Stein gebaut werden. Der Sockel trägt dem Rechnung. — Fenster und Gesims Backstein verputzt, sonst Granitbruchstein mit verputzten Fugen. Leicht geweißt (Fernwirkung heller). Eiserne Fenster, grau gestrichen. — Schalung naturfarben, gehobelt. Notausgangstür.



Blick von innen von der Altarnische zum Eingang (Binderständer und Fachwerk)



Rohbau (Granitbruchstein-Mauerwerk, runde Fenster in Backstein, Holzgerüst)

Boden aus Ziegelplatten 20/20, „Brücke“ aus Fichtenholz, gehobelt für spätere Bestuhlung. Kommuniongitter Fichte, dunkelbraun gebeizt. Fenster in Holz. Alle Fenster in $\frac{6}{4}$ Klarglas. (Von innen nur der



Schulkapelle in Germannsdorf

Portal



Seitlicher Anschluß von Holzwand und Bruchsteinmauerwerk



Nebenausgang am Zusammenschnitt von Holz- und Bruchsteinwand

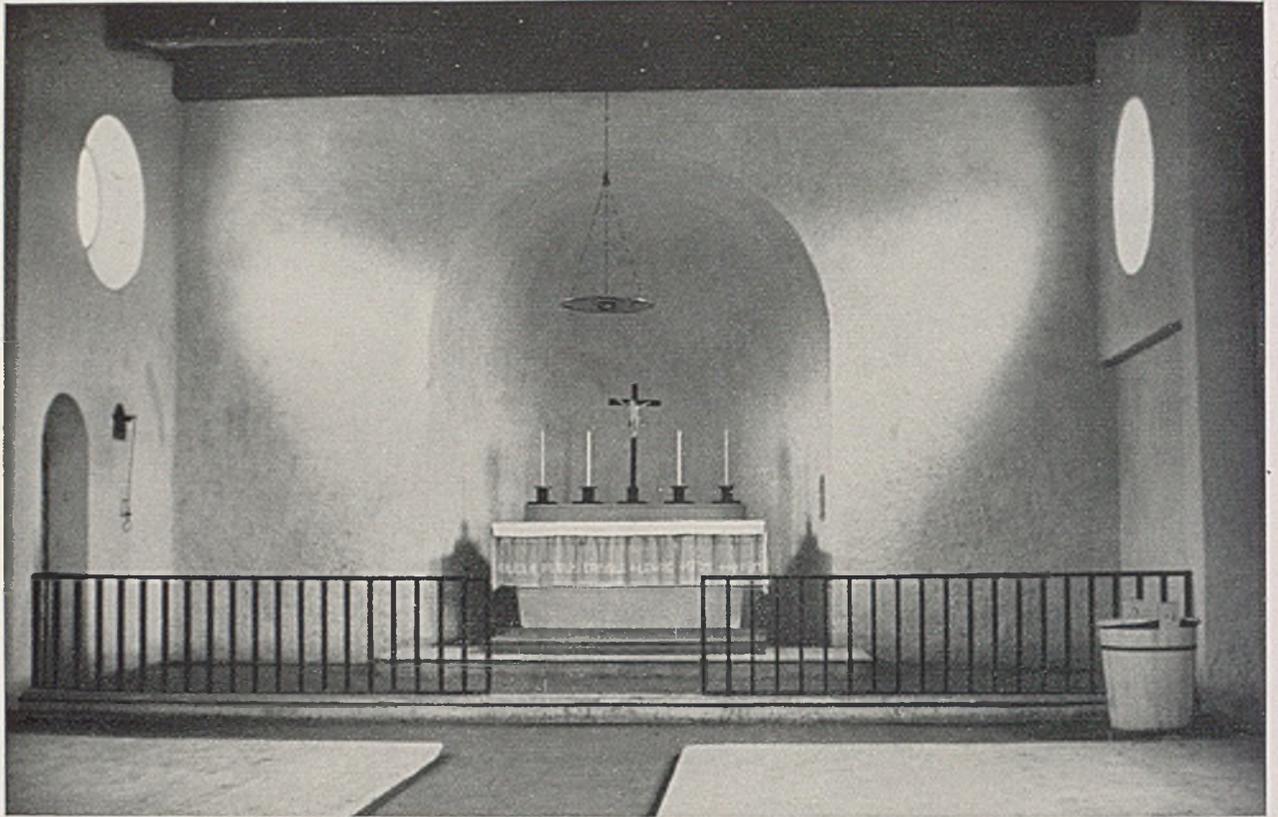


Fachwerk zwischen Binderständern (Fenster)



Himmel und einige Baumkronen zu sehen.) Fensterblech in verzinktem Eisenblech, ungestrichen. Notausgangstür (vom Bezirksamt verlangt) mit eichenen Dübelnägeln. Aufgedoppelte Föhrenholztüren mit handgeschmiedeten Nägeln, Kegeln, Drückern. Schalung sonst Fichte, Schindeln des Vordachs Tannenholz; Bruchsteinplatten als Weg von der Straße zum Eingang. Altar-

tuch und Zeichnung weiß, Leinenfilet mit senkrechten eingestickten Waschgoldstreifen, weißer Stickerei (Spruchband). Leuchterbank bläulichgrau, Leuchter und Kreuz in Holz schwarz poliert. Messingschalen. Geschnitzter alter Christus aus der Gegend, Bauernbarock, elfenbeinfarben gestrichen (geschenkt). Ampel nach Detail am Ort gefertigt (Messing), rechts Weihwasserschaff.



Schulkapelle in Germannsdorf

Altarseite mit Apside

Inneres: Das Bruchsteinmauerwerk ist innen mit Backsteinen vorgemauert, verbandet und geweißt. Über dem Altar echtes Backsteingewölbe. Altar Backstein, verputzt, geweißt. Kleine Nische für Meßkännchen. Links Eingang zur Sakristei, Glocke (s. unten). Decke Balken mit überlückter Schalung, alles gehobelt und mit Ochsenblut gestrichen. — Übergang Stein-Holz innen. (Konstruktionshölzer unverkleidet!) Fachwerk mit Moos isoliert (Moos wird gemäht und getrocknet) und innen mit Fichtenriemen (ohne abgefaßte Fugen) verschalt. Links vorne Opferstock.

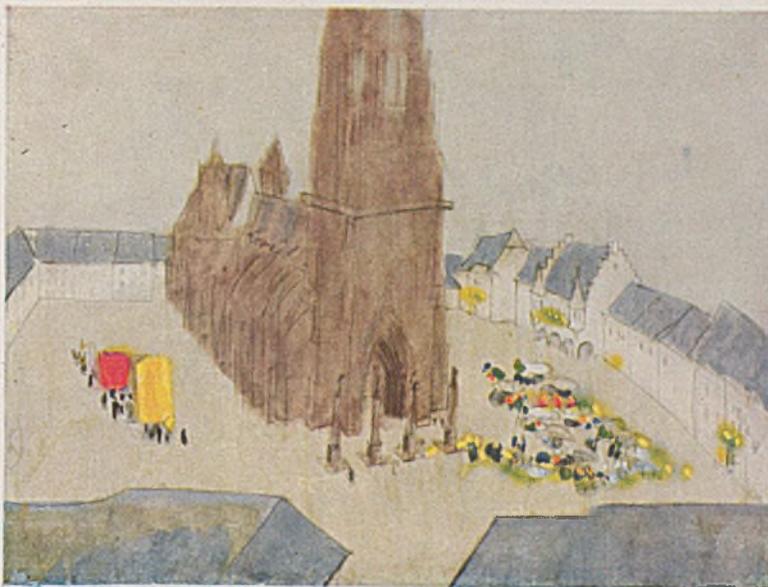


Sakristei - Eingang. Boden: Ziegelplatten. Links Kommunionbank. Tür in Fichte aufgedoppelt, naturfarben.

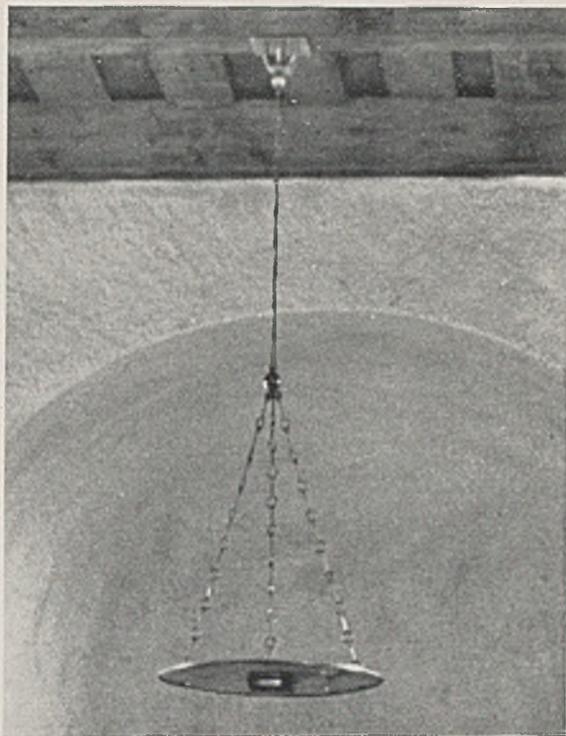
Altes Schloß mit barockem Beschläge (geschenkt). Glocke in der Nische Schmiedeisen, der Ring ist aus Messing.

GRUNDSÄTZLICHES ÜBER KUNSTERZIEHUNG
UND KULTUR DES FARBENGEFÜHLS

Von Prof. Dr. *Max Laeuger*, Karlsruhe

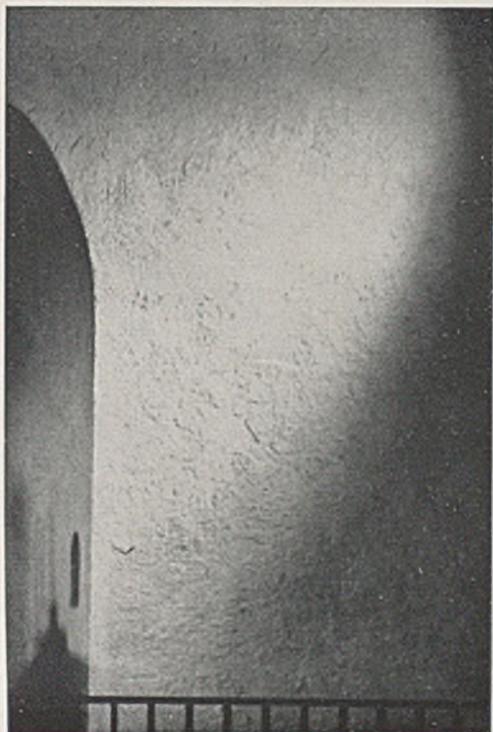


Was ist farbig und formell Haupt- und Nebensache? (Melodie und Begleitung) Münster oder Bürgerhäuser? Akzente: Festtage, Markt-
leben, Menschen, und vor allem die Naturfarbigkeit, die hier im
Bild noch gar nicht mitspielt.



Schulkapelle in Germannsdorf. Kelch und Ampel (ewiges Licht)

Kelch (billigst, aber streng nach kirchlicher Vorschrift): Kupa, Patene und Löffel gedrückt aus starkem Silber; Schaft und Fuß aus Tombak; stark vergoldet (in blassem Goldton); Kupa innen, Patene und Löffel poliert; Nodus Elfenbein. Anschlüsse Kupa-Schaft, Schaft-Nodus, Schaft-Fuß mit großer Sorgfalt gearbeitet. Herstellung nach Zeichnung 100 M. Ausführung: Eugen Scherer, Silberschmied, München. — *Ampel*: handgetrieben aus Messingblech, Ketten Handarbeit, Messingkugeln. In Hauzenberg vom Spengler gefertigt.

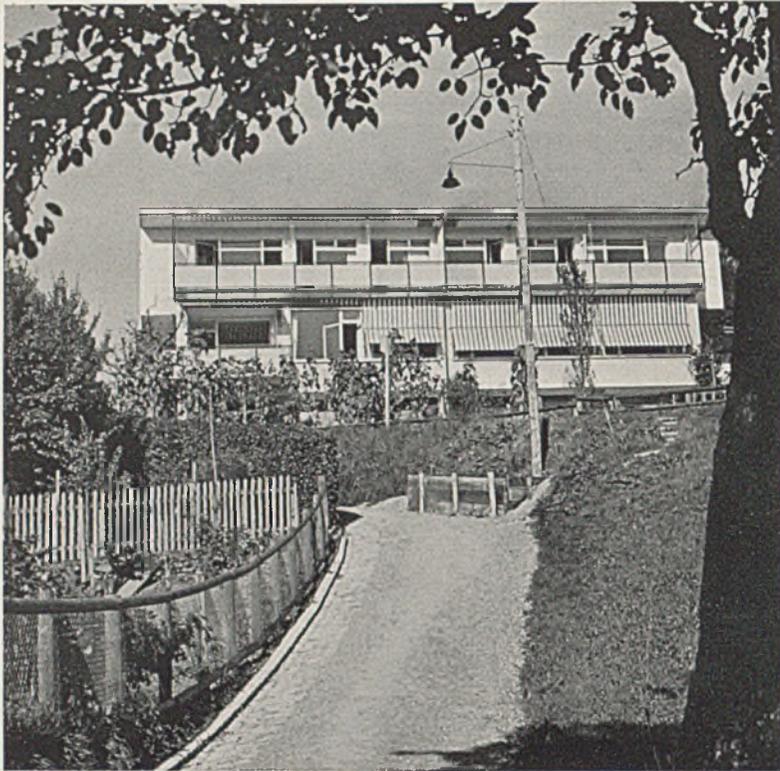


Einzelheiten des Innenputzes und des Außenputzes (rechts)



Außenputz, Detail. Die Fugen des Bruchsteinblossenmauerwerkes sind mit Putzmörtel beworfen und abgezogen; die Backsteinleibungen sind glatt verputzt (Sikamörtel), desgleichen das aus Backstein vorgemauerte Gesimse. Die Außenfläche ist mit dünner Kalkweiße leicht aufgehellt. Sonst: Schindeldach, überlückte baumkantige Schalung.

Innenputz, Detail (im Streiflicht) mit der Kelle gezogen; geweißt in mehreren dünnen Tünchungen, um die Putzstruktur nicht zuzuschmieren.

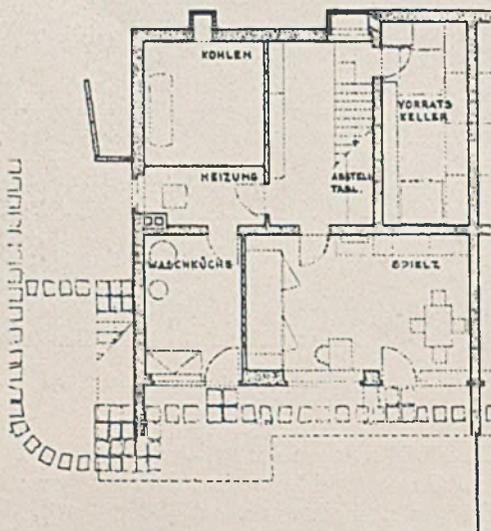


*Doppelhaus in der Eierbrecht in Zürich
Ansicht von Süden*

DOPPELHAUS IN DER EIER- BRECHT, ERLENBACH-ZÜRICH

Architekt B.S.A. Werner Moser - Zürich

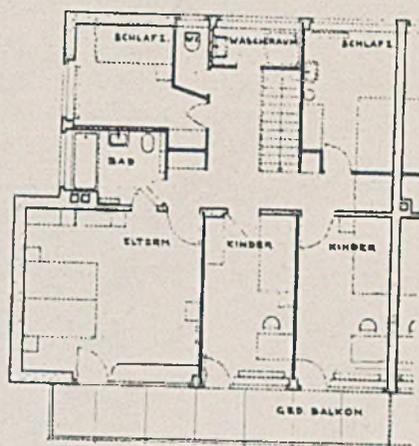
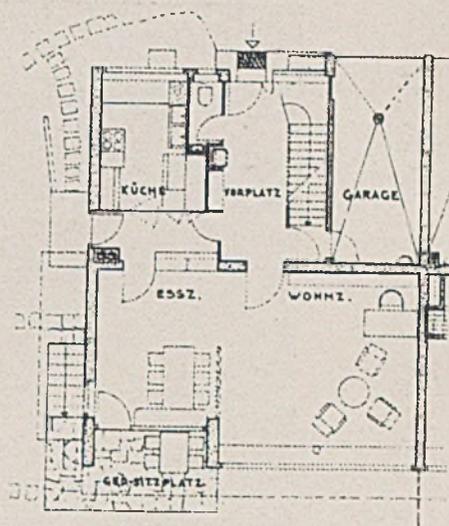
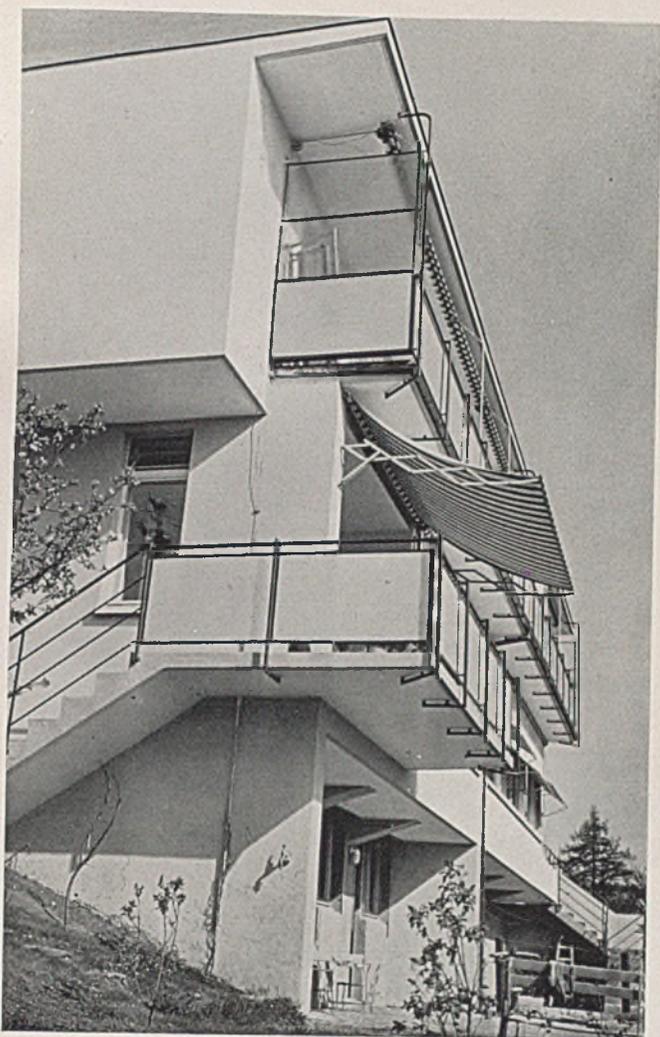
Baukosten 70 000 Fr., also bei 910 cbm je Kubikmeter 77 Fr. (einschließlich des Architektenhonorars, ohne Nebenarbeiten).



Untergeschoß i. M. 1:200

Der Balkon ist auf der Südseite. Die Brüstung besteht aus matten Drahtglasplatten, die in Eisenrahmen gefaßt sind.





*Doppelhaus, Erlenbach-Zürich
Architekt W. Moser - Zürich
Ansichten der Balkonseite von
Südwesten und Westen*

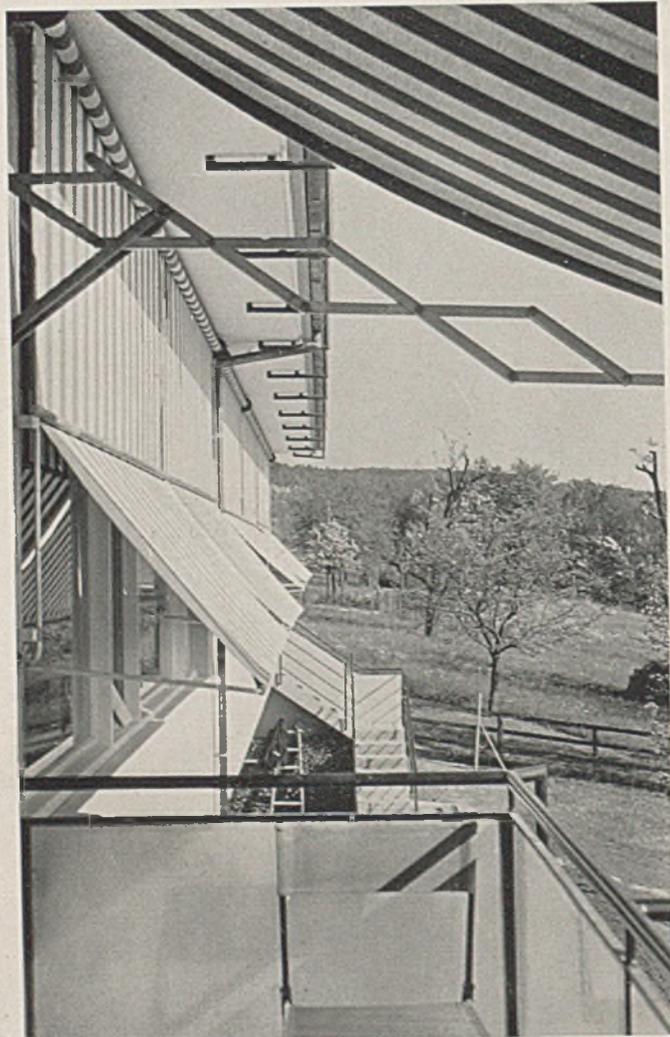


*Oben rechts Grundrisse des Erd-
geschosses und eines Hauptge-
schosses i. M. 1:200*



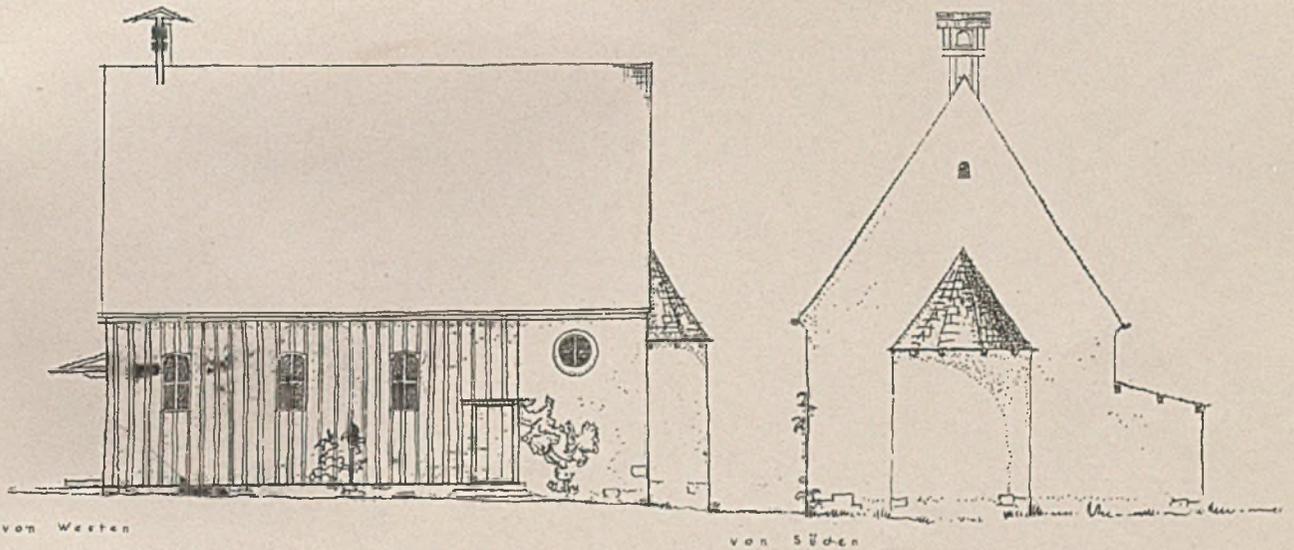
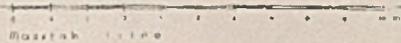
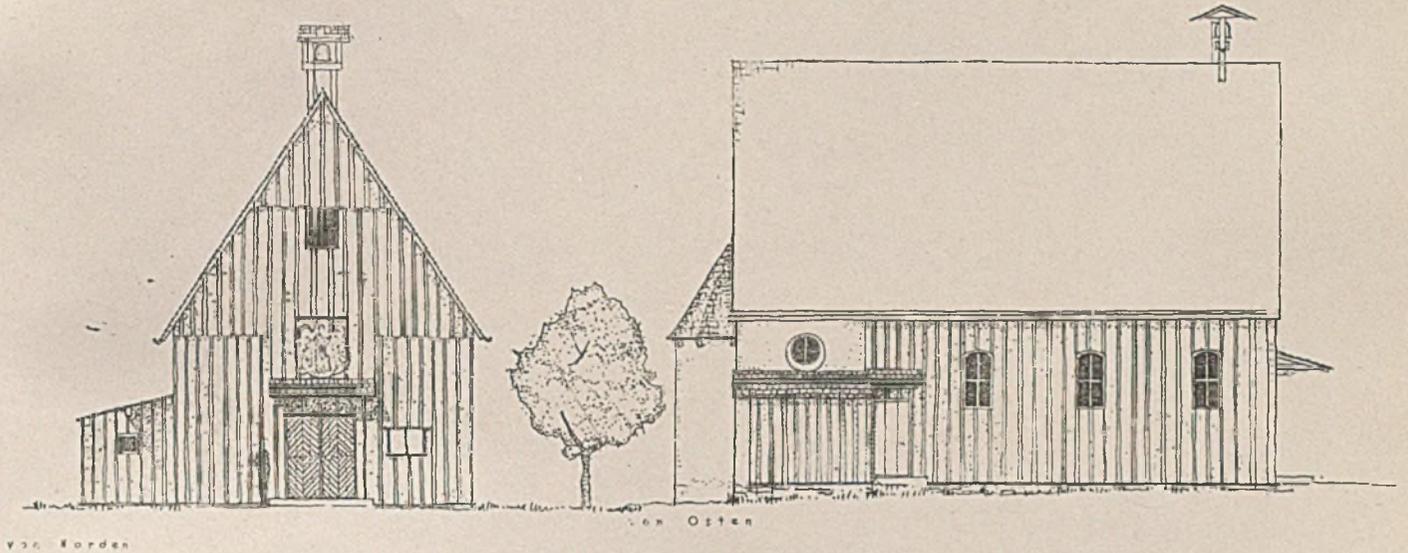
Doppelhaus in der Eierbrecht, Zürich. Wohnzimmer

Wenn auch vielleicht nicht gerade immer in solch virtuoser Vielfältigkeit, so wäre doch eine etwas reichlichere Verwendung der Sonnen-Leinwand im Wohnhausbau vom wohn-technischen und schönheitlichen Standpunkt aus gewiß von Vorteil

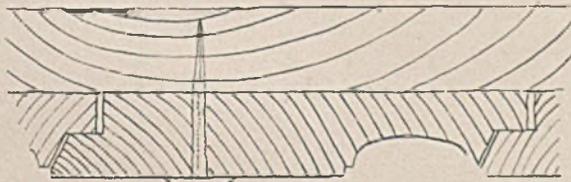


SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD)

Architekt Anton Recknagel, München
Ansichten i. M. 1:200 und Einzelheiten i. M. 1:2

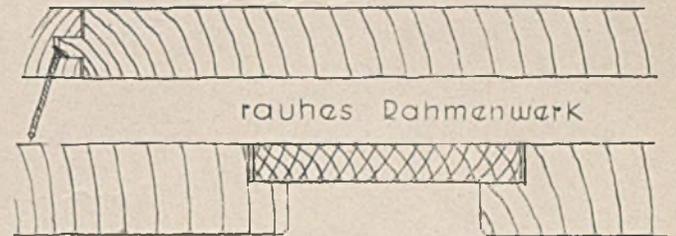


Bretter m. Einschubleisten



Aufdopplung Rundkopfnägels!

innen verschalt

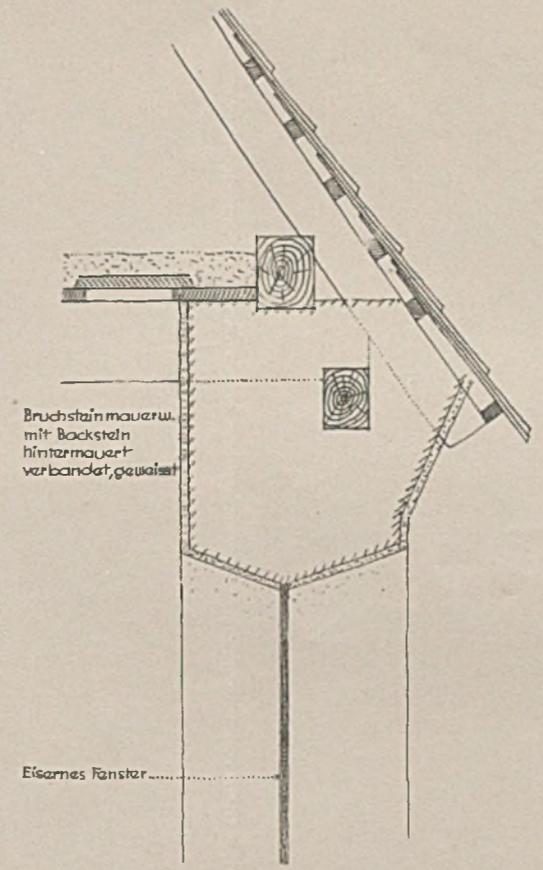
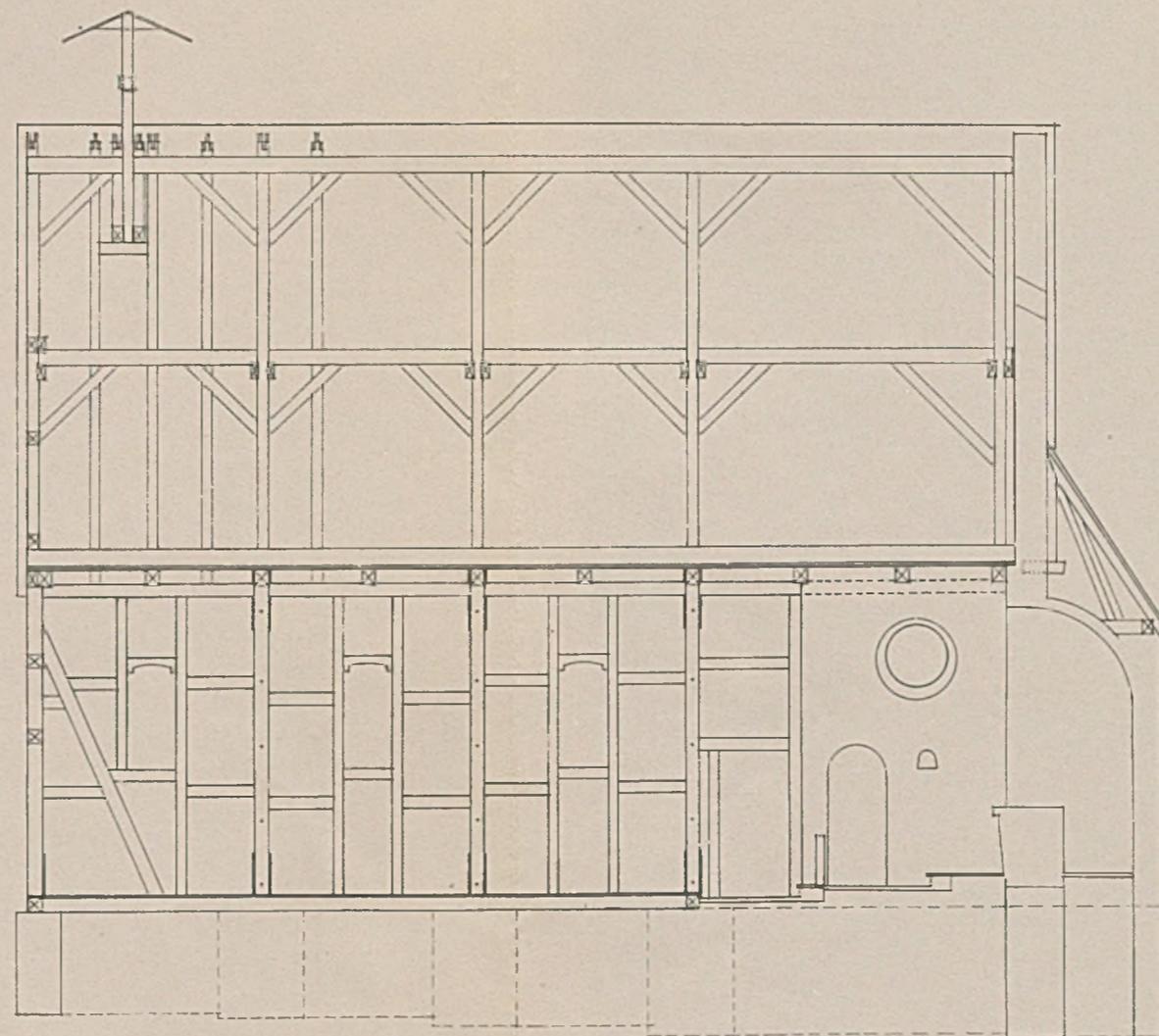
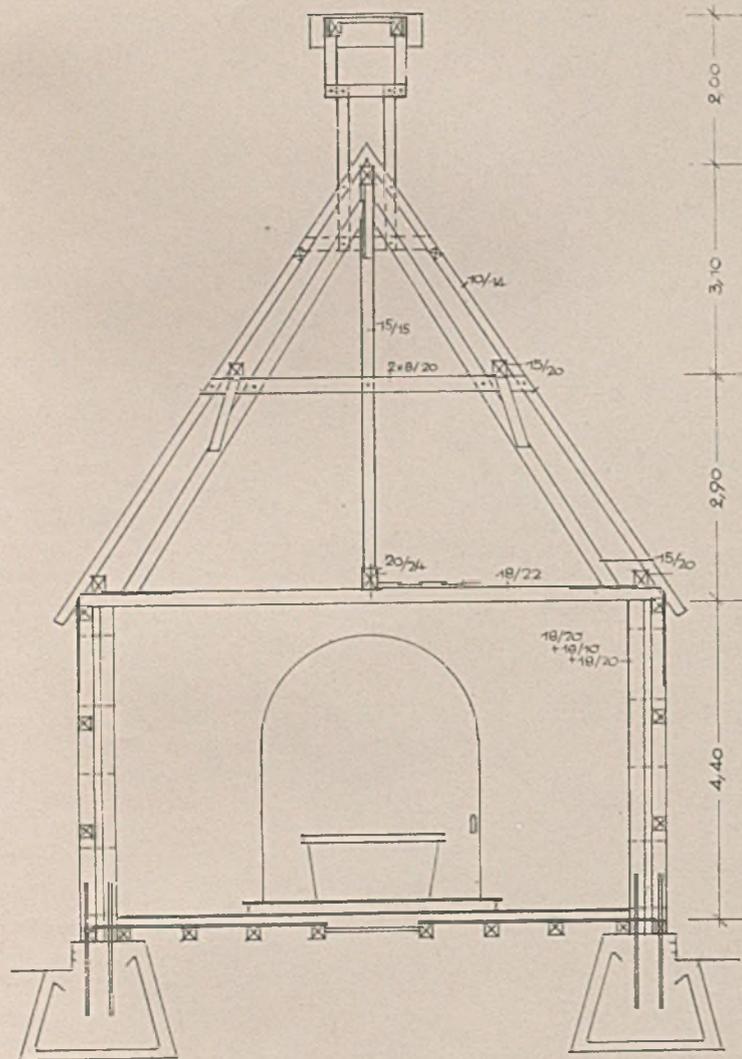


rauhes Rahmenwerk

Hartholzdübel!

überlückte Schalung!

SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD).
Architekt: Anton Recknagel, München



Bruchstein mauerw.
mit Backstein
hintermuert
verbandet, gewälst

Eisernes Fenster

Deckung:
Tannenholzschindeln
auf 20cm w.
Lattung 3/5

Isolierbeschütt. Moos

Decke und Deckenbalken -
gehobelt
m. Ochsenblut gestrichen

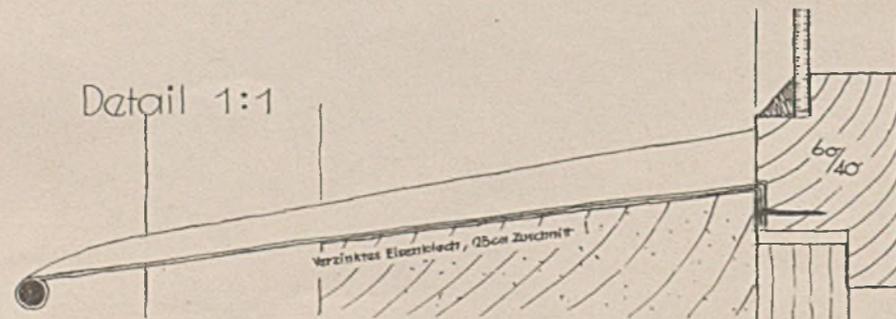
Binderständer
gehobelt,
Fichte natur

Innenschalung
geh. Fichtenriemen
auf Nut u. Fader

Isolierung:
Moos, Hobelspäne

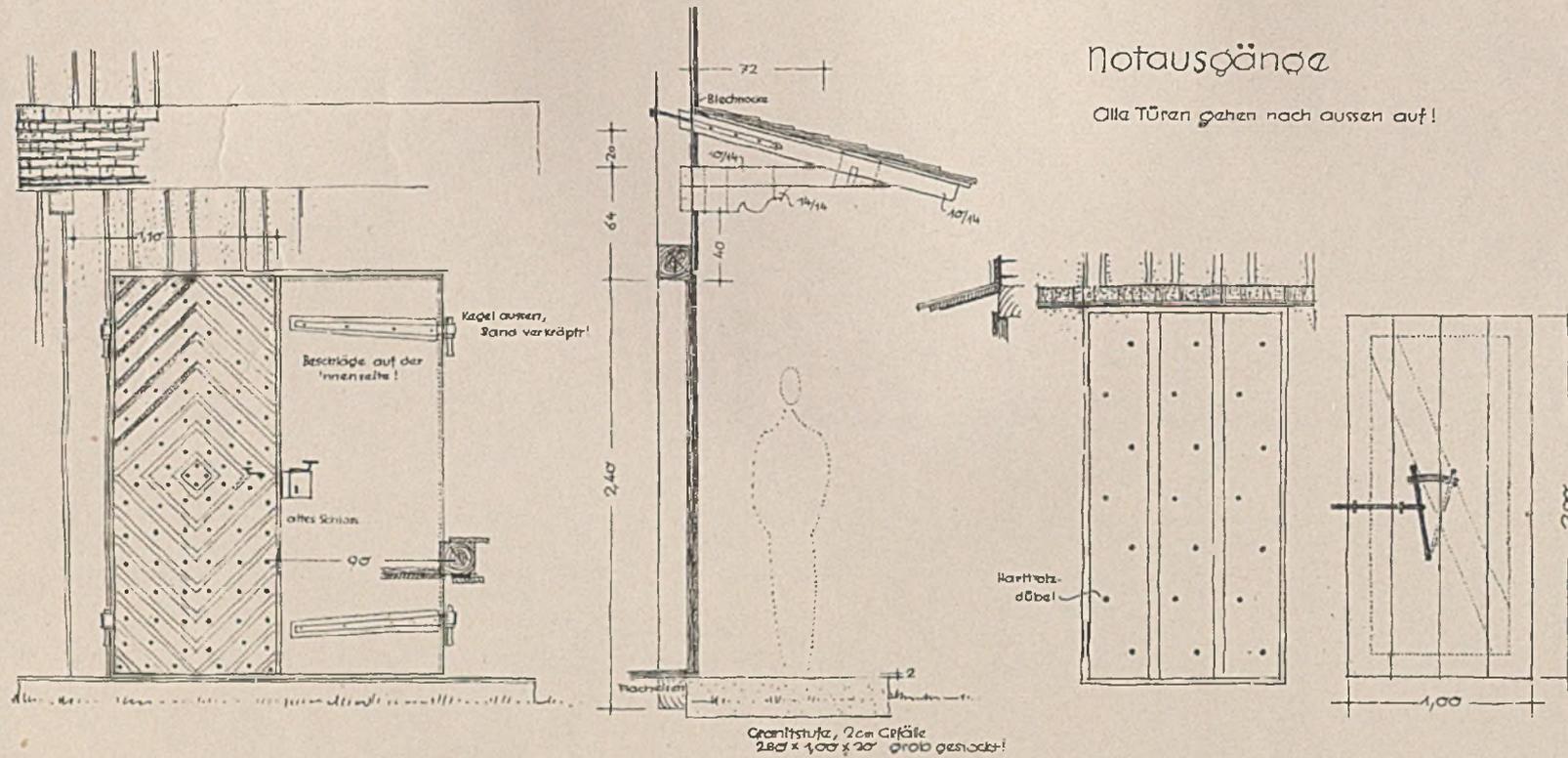
Glasschalung
baumkantig,
gehobelt,
überlückt

Hölzernes Fenster



Detail 1:1



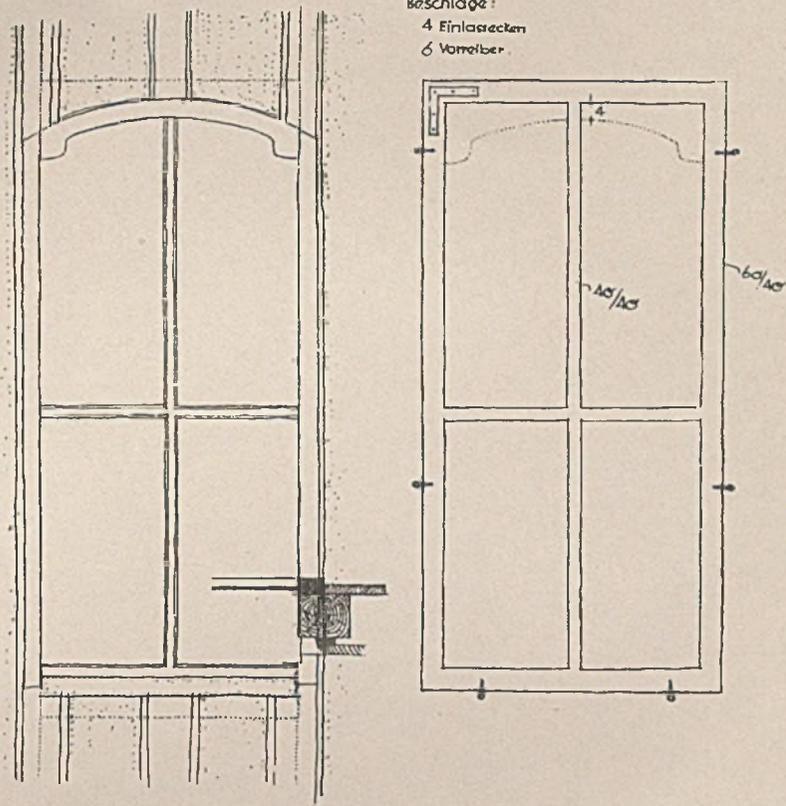


SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD)

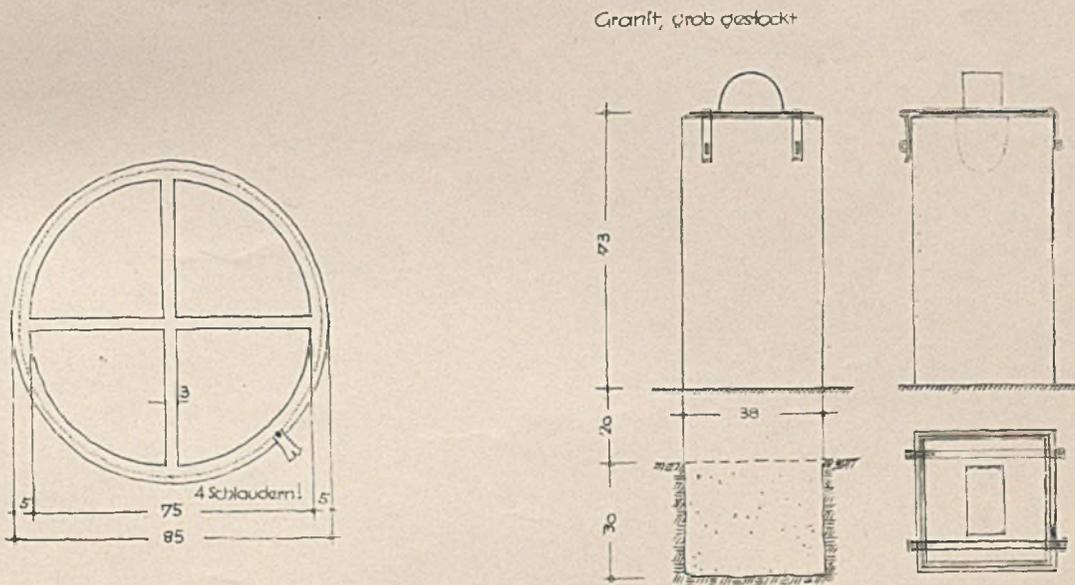
Architekt: *Anton Recknagel, München*

Einzelheiten der Türen als Beispiel für eine ausgezeichnete, werkgerechte und sparsame Entwurfsarbeit. (Die Schriftleitung)

SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD)
Architekt Anton Recknagel, München



Einzelheiten der Kirchenfenster in der Holzwand i. M. 1:20

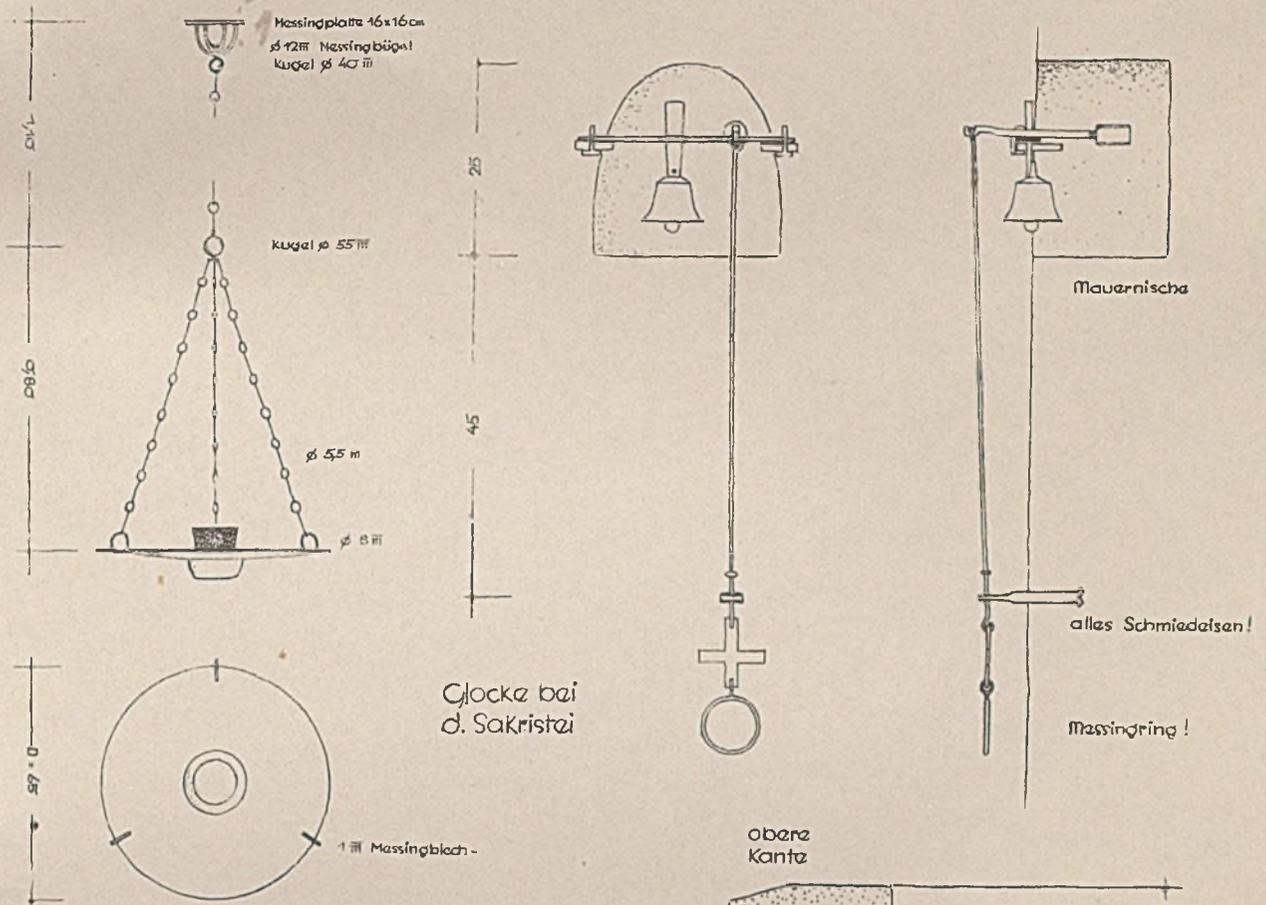


Kleines Rundfenster
in der Bruchsteinmauer i. M. 1:20

Opferstock i. M. 1:20

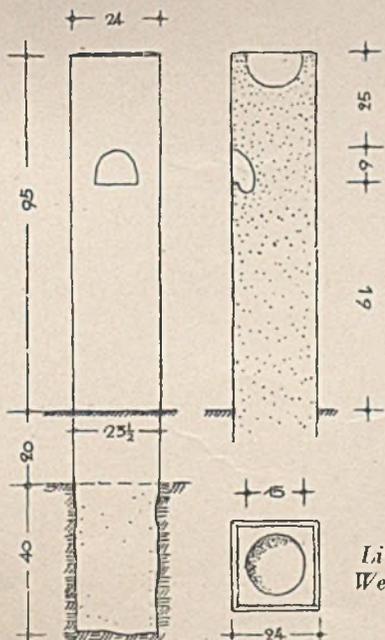
SCHULKAPELLE IN GERMANNSDORF (BAYER. WALD)

Architekt: Anton Recknagel, München

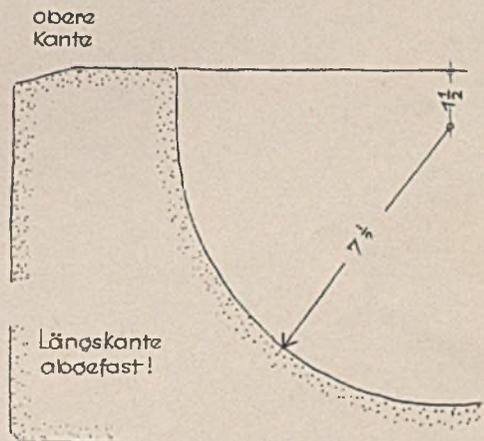


Ewige Lampe

Granit, grob gestockt



Links
Weihwasserbehälter



Einzelheiten des Weihwasserbeckens